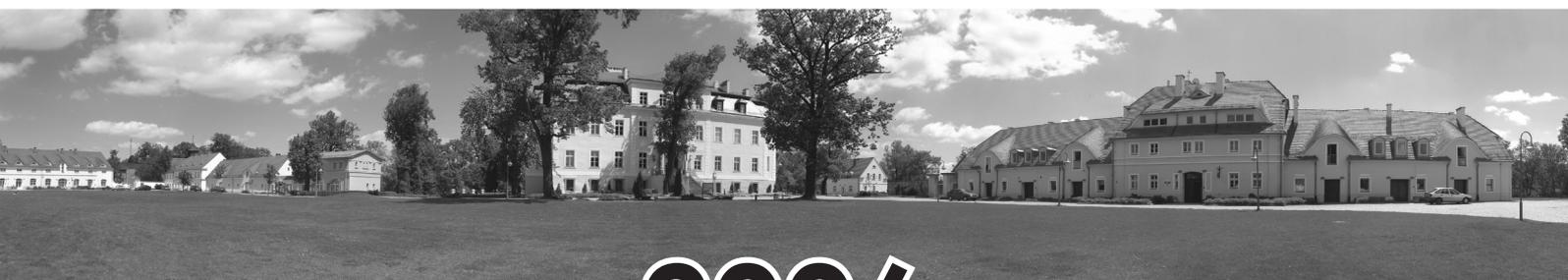




KREISAU-INITIATIVE
BERLIN e.V.

Jahresrundbrief



2006
Dezember

Liebe Freundinnen und Freunde Kreisaus,

Stefan Zweig, dessen Geburtstag sich im November zum 125. Mal jährte, sprach in einem Vortrag auf der Europatagung der Accademia di Roma 1932 davon, dass das „schwerkranke Europa vom Bazillus des aggressiven Nationalismus“ befreit werden müsse: durch Jugendaustausch zwischen den einzelnen Ländern, durch eine europäische Akademie und eine europäische Tageszeitung.

Gemessen an seinen Empfehlungen konnten wir 2006 wieder mit vielen Veranstaltungen in und um Kreisau zu diesem Europäisierungsprozess beitragen, noch fehlt uns jedoch die europäische Tageszeitung. Immerhin wollen wir mit dem hier vorliegenden Jahresrundbrief, den die Kreisau-Initiative Berlin e.V. auch in diesem Jahr wieder in Zusammenarbeit mit der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung zusammengestellt hat, die Lücke etwas schließen, wenn auch noch nicht täglich.

Standen im vergangenen Jahr auch nicht die großen Gedenktage und Jubiläen im Zentrum der allgemeinen Aufmerksamkeit, so blicken wir doch auf ein erfolgreiches Jahr: Die Begegnungsstätte in Krzyżowa konnte einen deutlichen Zuwachs bei der Anzahl der Teilnehmer ihrer Veranstaltungen verzeichnen, in Zusammenarbeit mit dem Berliner Verbindungsbüro fanden wieder innovative Projekte statt, die mit neuen Themen sehr unterschiedliche Teilnehmerkreise ansprachen; die junge Freya von Moltke-Stiftung hat den Kreis ihrer Stifter weiter vergrößert und die Öffentlichkeit für die Kreisauer Themen interessiert. Diese Entwicklungen wären ohne den oft langjährigen Einsatz der vielen Unterstützer – ehrenamtlich und hauptberuflich Aktive, Partner und Förderer in Polen, Deutschland und darüber hinaus – nicht möglich gewesen. Ihnen allen gilt an dieser Stelle unser herzlichster Dank!

Im März 2007 jährt sich der Geburtstag Helmuth James von Moltkes zum 100. Mal, und im September der eines weiteren Freundes im Kreisauer Kreis, Alfred Delps. Gemeinsam mit ihren Partnern laden die Stiftung Kreisau und die Kreisau-Initiative Berlin für den 9. bis 11. März zu einer Tagung nach Berlin ein, die Freya von Moltke-Stiftung und das Neue Klangforum Mitte Europas gestalten am 11. März, im Anschluss an einen Ökumenischen Gottesdienst im Französischen Dom, eine festliche Matinee, die in Anwesenheit der Bundeskanzlerin im Konzerthaus am Gendarmenmarkt stattfinden wird. In Kreisau widmen sich im April und September Veranstaltungen diesem Jubiläum. Weitere Informationen entnehmen Sie bitte dem beiliegenden Programm der Stiftung Kreisau und dem Faltblatt zu den Jubiläums-Veranstaltungen. Besuchen Sie auch unsere Internetseiten, um sich über aktuelle Veranstaltungen und Projekte zu informieren.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und hoffen, den verschiedenen Facetten Kreisaus wieder genügend Raum geboten zu haben. Auf Ihre Meinungen und Anregungen sind wir gespannt. Ihnen allen wünschen wir ein gesegnetes Neues Jahr – vielleicht bis zu einem nächsten Wiedersehen in Kreisau oder bei einer unserer Veranstaltungen!

**Bernd Böttcher, Annemarie Cordes, Dr. Matthias von Hülsen,
Ludwig Mehlhorn, Meike Völker**

Kreisau-Initiative Berlin e.V.

Klaus Prestele, Dr. Agnieszka von Zanthier

Verbindungsbüro der Kreisau-Initiative zur Stiftung Kreisau

Rafal Borkowski, Annemarie Franke

Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung

Inhaltsverzeichnis

AUSBLICK	4
„... weil wir zusammen gedacht haben“	4
<i>Tagung 9.-11. März 2007, Berlin</i>	4
POLEN – DEUTSCHLAND – EUROPA	5
Auf der Suche nach einer gemeinsamen Sprache	5
<i>Die Chancen deutsch-polnischer Zusammenarbeit bleiben ungenutzt</i>	5
Ein großes Leben für Neuanfang und Versöhnung	10
<i>Zum 80. Geburtstag von Dr. Ewa Unger</i>	10
NACHRICHTEN AUS KREISAU	12
August 2006 – Kreisauer Momentaufnahme	12
KREISAUER VERANSTALTUNGEN 2006	17
Freiwilligendienste als Bausteine einer europäischen Zivilgesellschaft	17
<i>Die 17. Maikonferenz der Stiftung Kreisau</i>	17
Werkstatt Europa – Von Wirklichkeiten und Möglichkeiten	18
<i>Ein europäisches Theaterprojekt für Schülerinnen und Schüler</i>	18
UNSERE AKTIVITÄTEN – NICHT NUR IN KREISAU	20
Aus dem Berliner Verbindungsbüro zur Stiftung Kreisau	20
PROJEKTE DER KREISAU-INITIATIVE BERLIN	23
Musik im Nationalsozialismus	23
<i>Verfolgung und Schicksal jüdischer Komponisten</i>	23
FREYA VON MOLTKE-STIFTUNG FÜR DAS NEUE KREISAU	25
Bericht aus unserem zweiten Jahr	25
NACHRICHTEN VON UNSEREN PARTNERN	28
Kreuz des Südens – ein Weg von Toleranz zu Akzeptanz und darüber hinaus	28
<i>2. Internationale Jugendkonferenz der Nagelkreuzgemeinschaft,</i>	28
Gründung der Alfred-Delp-Gesellschaft	30
<i>Bürgerinnen und Bürger der Stadt Mannheim schließen sich zusammen</i>	30
WIR TRAUERN	31
Barbara von Haefen (1908–2006)	31
<i>Das Leben kann Albtraum oder Märchen sein. Es kommt auf den Blickwinkel an</i>	31
Dr. Edelgard Kindt (1910-2006)	33
Klaus Goldmann	34
BÜCHER 2006 – 2007	35
Helmuth James von Moltke – Biographien	35
Polens Weg nach der Wende	36
Polen-Analysen	37
ZUM ABSCHLUSS	37
Ein besonderes Kreisauer Zeitzeugnis	37
<i>Ein Brief von Manfred Fluhrer</i>	37
CHRONIK 2006	39
ADRESSEN	42

* * * * *

AUSBLICK

„... weil wir zusammen gedacht haben“

Tagung 9.-11. März 2007, Berlin

Der 100. Geburtstag Helmuth James von Moltkes ist für uns Anlass zu einer Tagung, bei der die Evangelische Akademie zu Berlin, die Kreisau-Initiative Berlin, die Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung und die Stiftung 20. Juli 1944 ihre Kräfte bündeln. Sie findet vom 9.-11. März 2007 unter dem Titel „... weil wir zusammen gedacht haben“ in der Evangelischen Bildungsstätte auf Schwanenwerder und der Französischen Friedrichstadtkirche am Gendarmenmarkt statt.

Im Mittelpunkt steht der Werdegang des jungen Menschen Helmuth James von Moltke – die Prägungen durch die Familie, die Bildungswege, internationalen Kontakte und Reisen, seine geistig-intellektuellen Welten. Dies alles hat Moltke befähigt, bereits im jugendlichen Alter eine sehr präzise Vorstellung von den Aufgaben deutscher und europäischer Politik zu entwickeln. Seit früher Jugend überschritt er Grenzen nationaler, sozialer und religiöser Zugehörigkeit, arbeitete mit Andersdenkenden zusammen und übernahm Verantwortung. Indem wir uns den Bildungsweg Moltkes vergegenwärtigen, fragen wir zugleich, was heute zur Bildung politischer Urteilskraft getan werden muss, um aktuelle Herausforderungen wie Globalisierung und europäische Einigung, neu auflebenden Nationalismus und religiösen Fanatismus, schleichende Erosion demokratischer Normen und Verunsicherung durch den Zerfall traditioneller Lebenswelten meistern zu können.

Zum 100. Geburtstag erscheinen zwei Biografien unterschiedlicher Art. Beide Autoren haben ihre Mitwirkung zugesagt – Günter Brakelmann als Hauptreferent der Tagung auf Schwanenwerder, Jochen Köhler für eine Lesung in der Französischen Friedrichstadtkirche am Gendarmenmarkt. Am Sonntag dem 11. März – dem Geburtstag – wird die Tagung mit einem Ökumenischen Gottesdienst beschlossen, den Landesbischöfin Margot Käßmann (Hannover) und Erzbischof Alfons Nossol (Oppeln) gemeinsam feiern werden.

Bitte fordern sie das genaue Programm an:

Renate Mann

Evangelische Akademie zu Berlin

Charlottenstraße 53/54

10117 Berlin

Telefon: 030 – 203 55 405

Fax: 030 – 203 55 175

E-Mail: mann@eaberlin.de

Auf der Suche nach einer gemeinsamen Sprache

Die Chancen deutsch-polnischer Zusammenarbeit bleiben ungenutzt

1

Wer ein Bild der deutsch-polnischen Beziehungen anno 2006 zeichnen will, begibt sich aufs Glatteis. Auf der einen Seite waren die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen noch nie so umfangreich wie heute. Dank mehrerer Billigfluglinien blüht der Tourismus in Krakau und Danzig. Auch das Netz an gesellschaftlichen Kontakten – Jugend- und Studentenaustausch, Kulturbeziehungen, Kooperationsprojekte von Universitäten u. a. – war wohl nie so eng wie heute. In diesem dichten, in vielen Teilen inzwischen wetterfesten Beziehungsgeflecht spielt auch Kreisau eine wichtige Rolle, wie Sie sich in diesem Rundbrief überzeugen können. Auf der anderen Seite haben sich die Irritationen auf der politischen Ebene, die sich in den vergangenen Jahren aufgestaut hatten, nach dem Regierungswechsel in Polen weiter verschärft. Positiven objektiven Daten steht somit eine gefühlte Abkühlung gegenüber. Ist das Glas halb voll oder halb leer?

In Deutschland wird oft der Eindruck vermittelt, als hänge die Stagnation in den deutsch-polnischen Beziehungen ursächlich mit dem Regierungswechsel in Warschau zusammen. Dem ist aber nicht so. Über das Projekt des Bundes der Vertriebenen (BdV) „Zentrum gegen Vertreibungen“ wird seit Jahren heftig gestritten. Die Gaspipeline durch die Ostsee hat die jetzige Regierung von ihrer Vorgängerin geerbt. Und die Interessengemeinschaft der neunziger Jahre, die ihre politische Substanz aus dem beiderseitigen Willen bezog, Polen unwiderruflich im Westen zu verankern, hatte sich spätestens mit dem Vollzug des Beitritts zur NATO (1997) und zur EU (2004) erledigt. Um einen neuen zukunftsgestaltenden Inhalt haben sich weder die rot-grüne Bundesregierung noch die skandalgeschüttelte Regierung Miller gekümmert.

Vor einem Jahr schien es sogar einen kurzen Moment, als ob nach dem Regierungswechsel die Beziehungen zwischen Berlin und Warschau neue Fahrt aufnehmen könnten: Die Bundeskanzlerin rettete die Budgetverhandlungen der Europäischen Union, indem sie zugunsten der ärmsten Regionen Polens auf 100 Mio. Euro für die ostdeutschen Länder verzichtete. In der Frage der Ostseepipeline wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die einen Interessenausgleich mit Warschau aushandeln sollte. Und das zweite „heiße Eisen“ – das Zentrum gegen Vertreibungen – würde in einer Koalition mit der SPD keine staatliche Unterstützung finden.

Doch in Warschau wurden die Signale aus Berlin nicht aufgenommen oder missverstanden. Von der neuen Regierung, die sich voll auf die Innenpolitik konzentrierte und ihrem eigenen Außenminister Stefan Meller nur wenig Gestaltungsraum ließ, war außer allgemeinen Absichtserklärungen nichts zu hören. Eine Kampagne zur Verbesserung des Polenbildes in der Welt wurde angekündigt. In der Außen- und Europapolitik sollten stärker nationale Interessen vertreten werden. Besonders die Rolle Deutschlands, so hieß es des Öfteren, sei von den Vorgängerregierungen überbewertet worden. Die Position gegenüber der Europäischen Union blieb widersprüchlich. Es überwog die Skepsis gegen jeden die Integration vertiefenden Schritt bei gleichzeitiger Erwartung größerer europäischer Solidarität. Wie das eine ohne das andere zu machen sei, blieb unklar. Ein kohärentes europapolitisches Konzept der nationalkonservativen Regierung, eine Vorstellung über die eigene Rolle in Europa, war nicht erkennbar.

Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Erzwungene Wege“, von BdV-Präsidentin Erika Steinbach als Kern eines künftigen Zentrums gegen Vertreibungen gedacht, verschärfte Jarosław Kaczyński den Ton gegenüber Berlin abermals. Was in Deutschland eine kontroverse Diskussion über die Darstellung, Historisierung und Kontextualisierung dieses Teils unserer gemeinsamen Geschichte auslöste, ist für Kaczyński der Versuch Deutschlands, die historisch-politische Verantwortung für den Zweiten Weltkrieg zu leugnen und sich auf die Seite der Opfer zu schlagen. So entstand bei vielen Menschen in Polen der Eindruck, eine überwiegend kritisch rezensierte Ausstellung zeige das offizielle deutsche Geschichtsbild vor.

Und als Bundespräsident Köhler auf dem Jahrestreffen des BdV auftrat, war dies für Jarosław Kaczyński ein weiteres jener „beunruhigenden Ereignisse, die derzeit in Deutschland stattfinden“ – obwohl Horst Köhler sich bei dieser Gelegenheit ausdrücklich weigerte, für sich selbst den Titel eines „Vertriebenen“ in Anspruch zu nehmen: „Und weil Frau Steinbach Bessarabien ansprach, wo meine Eltern herkommen, will ich es doch präzisieren: Wie Sie wissen, stammen meine Eltern aus Bessarabien. Sie wurden umgesiedelt nach Polen. Sie wurden in Polen in ein Haus einquartiert, das vorher die Nazis den polnischen Bauern weggenommen haben. Die Flucht vor der Kriegsfront brachte uns dann nach Deutschland. Die Biografie meiner Familie ist also von Umsiedlung und Flucht bestimmt. Nicht von Vertreibung.“ An der historischen Einordnung ließ der Bundespräsident nichts zu wünschen übrig: „Getrieben durch Hitlers Wahn vom „Lebensraum im Osten“ begann Deutschland einen Krieg, dessen Ziel die ethnische Neuordnung weiter Teile Osteuropas durch Vertreibung, Umsiedlung, Deportation, Vernichtung und Germanisierung war. Millionen von Menschen fielen diesem Wahn zum Opfer. Allein über eine Million Polen wurden von Deutschen deportiert und vertrieben. Fünf bis sechs Millionen polnische Staatsbürger kamen unter der deutschen Besatzung ums Leben, davon drei Millionen Juden. Am Ende schlug die von Deutschland ausgegangene Gewalt grausam dorthin zurück. Dabei verloren etwa 15 Millionen Deutsche durch Flucht und Vertreibung ihre Heimat. Zwei Millionen von ihnen, meist Alte, Kinder und Frauen, überlebten den Marsch nach Westen nicht. Sie erfroren auf den Rückzugsstraßen, ertranken in der eisigen Ostsee oder gingen an Hunger und Seuchen zugrunde. Abertausende Deutsche wurden ermordet, ungezählte Frauen vergewaltigt.“

Wir hatten es also mit einer Situation zu tun, in der der deutsche Bundespräsident in Polen gezielt missverstanden wird – oder Jarosław Kaczyński regiert mit Pawlowschen Reflexen. Horst Köhler hat Erika Steinbach ins Stammbuch geredet, deren eigene Ausstellung mit keinem Wort erwähnt und sich stattdessen auf die auch in Polen gelobte Ausstellung „Flucht, Vertreibung, Integration“ des Bonner Hauses der Geschichte bezogen – als Grundbaustein des von der Berliner Koalition vereinbarten „sichtbaren Zeichens“, um „an das Unrecht von Vertreibungen zu erinnern und sie als Mittel der Politik zu ächten“.

Deshalb wiederholen wir an dieser Stelle unsere Position – die hysterischen Reaktionen aus Polen sind ebenso unangebracht wie Erika Steinbachs manipulativer Umgang mit der eigenen Lebensgeschichte. Wer als zweijähriges Kind eines aus Hessen stammenden Wehrmachtssoldaten 1945 Polen verlassen musste und heute von den Polen die Anerkennung ihres „Vertreibungsschicksals“ verlangt, soll von Versöhnung schweigen. Erika Steinbach hat zudem – was in Polen nicht vergessen ist – 1990 im Deutschen Bundestag gegen den Grenzvertrag gestimmt (und damit *nota bene* auch gegen die Deutsche Einheit!). Sie ist unfähig, in Polen Vertrauen zu gewinnen.

Die zwiespältigen außenpolitischen Signale aus Polen – sei es auf der Ebene der bilateralen Beziehungen, sei es im Verhältnis zu Europa – sind indessen ohne die polnische Innenpolitik nicht zu verstehen.

„Recht und Gerechtigkeit“ (PiS), die Partei der Brüder Kaczyński, sagte der Korruption den Kampf an, stellte dem „liberalen Polen“ der Jahre seit 1989 ein „solidarisches Polen“ gegenüber und versprach einen starken Staat. Die Abrechnung mit der kommunistischen Epoche in der Volksrepublik und – mehr noch – mit dem Postkommunismus der Jahre 1989–2005 würde in eine „IV. Republik“ münden. PiS wiederholte auf Schritt und Tritt ihre Überzeugung, Polen sei in den Jahren nach 1989 von Seilschaften regiert worden, in denen sich Kräfte des alten Parteiapparates (vor allem Geheimdienstoffiziere), der liberale Solidarność-Flügel, neureiche Wirtschaftsbosse und Strippenzieher des organisierten Verbrechens zusammengefunden haben. Die Demokratie der III. Republik sei nur eine Fassade gewesen, denn keine der vorangegangenen Regierungen habe die Kraft aufgebracht, dieses „Viereck“ zu zerschlagen.

Mit einer rüden, aggressiven Sprache hat es PiS binnen weniger Monaten geschafft, große Teile der Gesellschaft gegen sich aufzubringen. Man sprach pauschal von den „verlogenen Eliten“ (łże-elity), der III. Republik. Jarosław Kaczyński griff unverblümt Institutionen des Staates an – Verfassungsgericht, Zentralbank, staatliches Fernsehen. Ganze Berufsgruppen – Juristen, Journalisten, Lehrer – sahen sich an den Pranger gestellt, für bestimmte Missstände verantwortlich gemacht. Das Politikverständnis von PiS wurde immer deutlicher: Wer unsere Positionen nicht teilt, ist entweder selbst Teil der postkommunistischen Seilschaften – oder dumm.

Nachdem im Mai die parlamentarische Zusammenarbeit mit der linkspopulistischen Bauernpartei „Samoobrona“ und der national-klerikalen „Liga der polnischen Familien“ in eine formale Regierungskoalition übergegangen und Außenminister Stefan Meller zurückgetreten war, sprach PiS von der „Rückeroberung des Außenamtes“. Der stellvertretende Verteidigungsminister Macierewicz, beauftragt mit der Auflösung des militärischen Geheimdienstes, verlautbarte im Sommer, eine Mehrheit der acht Außenminister seit 1989 habe mit den Geheimdiensten der Volksrepublik oder der Sowjetunion zusammengearbeitet – Anschuldigungen und Unterstellungen, die von regierungsamtlichen Stellen weder dementiert noch bewiesen wurden, dafür aber die Atmosphäre nachhaltig vergifteten. Władysław Bartoszewski, einer dieser acht Außenminister, trat von seiner ehrenamtlichen Funktion als Vorsitzender eines das Außenministerium beratenden Instituts demonstrativ zurück.

Als eine Warschauer Zeitung Auszüge aus Jacek Kurońs Stasi-Akten – es handelte sich um Protokolle von präventiven, der Einschüchterung dienenden Vorladungen – als Belege einer „Zusammenarbeit“ interpretiert hatte, forderten Abgeordnete der Liga, Kuroń postum die staatlichen Auszeichnungen abzuerkennen und erklärten den „Runden Tisch“ zu einem Akt des Hochverrats. Und zum Jahrestag der Solidarność knüpfte Jarosław Kaczyński in einer Parteiversammlung auf der Danziger Werft an die Konfrontation vor 25 Jahren an, als die streikenden Werftarbeiter den Sondereinheiten der Miliz (ZOMO) gegenüberstanden. Wer heute nicht auf der Seite von PiS stehe, der gehöre eben zur ZOMO.

Verwirrend ist auch das Verhältnis der Regierenden in Warschau zur Rolle der Medien. Auf der einen Seite hat das polnische Außenministerium eine inhaltlich und ästhetisch abscheuliche, politisch gleichwohl harmlose Satire über Lech Kaczyński in der „taz“ zu einer Staatsaffäre aufgeblasen, die im Laufe des Sommerlochs in einen regelrechten „Kartoffelkrieg“ und ein juristisches Nachspiel

gegen den Autor mündete. Andererseits sucht das politische Personal von PiS demonstrativ die Nähe des national-katholischen Medienkonzerns von Pater Rydzyk, der sich – vorsichtig ausgedrückt – nicht gerade durch Qualitätsjournalismus auszeichnet. Zu diesem gehört nicht nur der Sender Radio Maryja, sondern auch die Tageszeitung „Nasz Dziennik“. Dort war im Januar in einem Nachruf auf Bundespräsident Johannes Rau zu lesen, dieser habe sich bei einem Auftritt in Gnesen als „eingefleischter Atheist“ zu erkennen gegeben – eine Entgleisung, die in Deutschland überhaupt nicht bemerkt wurde.

Nicht nur in ihrer Geschichtspolitik, auch in der politischen Rhetorik generell greift PiS immer wieder auf den Zweiten Weltkrieg zurück. So verglich Verteidigungsminister Sikorski den in Anwesenheit von Bundeskanzler Schröder und Russlands Präsident Putin unterzeichneten Vertrag über die Ostseepipeline mit dem Hitler-Stalin-Pakt. Es ist durchaus verständlich, dass dieses Projekt das polnische Sicherheitsbedürfnis beeinträchtigt – aber ist damit die Wirklichkeit des Jahres 2006 beschrieben?

3

Für sich genommen erklären alle diese Beispiele nicht viel, doch zusammen genommen werden dahinter Weltbild und politische Vision von PiS deutlich. Die Rede von der „IV. Republik“ meint nicht nur eine Verfassungsordnung, die das System der staatlichen Institutionen und ihre Beziehungen anders als bisher regelt. Hinter dem Programm der „IV. Republik“ steckt die Vorstellung, eine homogene polnische Gesellschaft schaffen zu können – mit Hilfe staatlich gelenkter Geschichtspolitik, einer patriotischen Erziehung und der Ausgrenzung „innerer Feinde“.

Eine solche Gesellschaftspolitik recurriert zwangsläufig auch auf die Angst vor äußeren Feinden. Also werden die alten Traumata der geopolitischen Lage zwischen Deutschland und Russland wach gehalten und die Interessenunterschiede zu Bedrohungsszenarien aufgebauscht.

Doch der Versuch von PiS, durch eine „moralische Revolution“ den Übergang in eine „IV. Republik“ zu schaffen, ist in den Augen der meisten Polen bereits gescheitert. Und nicht einmal vor allem deshalb, weil PiS inzwischen die erste eigene Korruptionsaffäre am Hals hat. Er hat keine Erfolgsaussichten aus dem einfachen Grund, weil die polnische Gesellschaft plural ist und sich nicht in eine homogene Masse zurückverwandeln wird. Auch dies ist eine Erfahrung der Geschichte, dass die polnische Gesellschaft eine staatliche Vereinnahmung nicht hinnehmen wird.

So wird also viel davon abhängen, ob PiS in den kommenden drei Jahren von der Sprache des Kampfes Abstand nimmt und das tut, was demokratische Politik immer muss – in der kontroversen Debatte den Kompromiss suchen und im politischen Gegner nicht den Feind der Nation sehen. Eine solche Wendung der Dinge ist nicht auszuschließen. Dann würde es auch wieder einen außenpolitischen Grundkonsens in Polen geben, der in den letzten Monaten erodiert ist.

Die internationale Reputation des Landes würde wieder wachsen. Die Bemühungen der polnischen Regierung um eine Verbesserung des Bildes im Ausland sind verständlich und ehrenvoll. Aber es genügt nicht, die Botschafter zu Interventionen anzuhalten, wenn wieder einmal eine Zeitung in den USA, Frankreich oder Deutschland von den „polnischen Lagern“ schreibt und die nationalsozialistischen Lager auf polnischem Boden gemeint sind. Immer mehr Menschen werden sich klar, dass dem Image Polens nichts so sehr schadet wie die fortgesetzten Versuche, die eigene Erfolgsgeschichte seit 1989 schlecht zu reden und die eigenen Landsleute in Misskredit zu bringen, die im Ausland durch ihre Lebensleistung zu dieser Erfolgsgeschichte beigetragen haben – wie etwa Władysław Bartoszewski, Jacek Kuroń oder Zbigniew Herbert.

Doch trotz der heftigen und im Ton ruppigen Auseinandersetzungen – manche Leute in Warschau sprechen schon von einem „kalten Bürgerkrieg“ –, bewegt sich die Politik der Brüder Kaczyński innerhalb demokratischer Normen und Regeln. Ein Abgleiten in autoritäre oder sogar totalitäre Zustände droht gewiss nicht. Die Medien in Deutschland – wohlgemerkt nicht die Warschauer Korrespondenten, die von PiS für das schlechte Polenbild im Ausland verantwortlich gemacht werden – zeichnen oft ein an alte Stereotypen anknüpfendes Zerrbild. Den Brüdern Kaczyński schwebt ein national homogenes, an seiner katholischen Tradition orientiertes Polen vor – aber xenophobe Nationalisten wie Jean Marie Le Pen in Frankreich oder Jörg Haider in Österreich sind sie deswegen nicht. Es ist weder die Pressefreiheit in Gefahr noch werden Homosexuelle verfolgt. Und Radio Maryja ist zwar eine starke Strömung, aber keineswegs repräsentativ für den polnischen Katholizismus, denn ebenso stark ist die auch aus der Kirche selbst kommende Kritik an der Art und Weise, wie Pater Rydzki den Glauben vermarktet und instrumentalisiert.

Wir sollten also, erstens, genauer hinsehen, nicht fortwährend die Gesellschaft mit ihrer Regierung identifizieren und die tatsächliche Vielfalt der Haltungen und Positionen wahrnehmen und ernst nehmen. Über die Verstrickung des jungen Günter Grass in die Waffen-SS ist sehr differenziert und besonnen diskutiert worden. Der Versuch eines PiS-Abgeordneten, aus dieser Debatte politisches Kapital zu schlagen, ist kläglich gescheitert.

Wir sollten, zweitens, Geduld haben. Polen ist in einer Phase des Übergangs und braucht Zeit, seine Rolle in Europa zu finden. Es wird sich nicht auf Dauer von Europa abwenden – im Gegenteil. Die Polen wissen, dass sich ihre geopolitische Lage seit 1989 grundlegend gewandelt hat. Den Gewinn an Sicherheit und Wohlstand und die Chance auf Modernisierung im Verbund mit den europäischen Nachbarn werden sie nicht aufs Spiel setzen. Kurzfristige Interessen einer Partei im Wahlkampf werden nichts daran ändern, dass genau dafür einige Generationen gekämpft und gelitten haben. Umfragen belegen, dass das Vertrauen der Polen in die europäischen Institutionen erheblich größer ist, als das in die Institutionen des eigenen Staates.

Wir sollten, drittens, uns fragen, wo wir selber zur Konfrontation und zur Verunsicherung beigetragen haben statt Spannungen abzubauen. Die von den deutschen Gewerkschaften erzwungene Übergangsfrist bis zur Öffnung des Arbeitsmarktes rettet keine Arbeitsplätze bei uns. Würden diese anachronistischen Blockaden fallen, dann wäre der antideutschen Rhetorik in den polnischen Medien vollständig der Boden entzogen.

Wir sollten schließlich, viertens, die kommende Präsidentschaft in der EU zu einem konstruktiven Neuanfang nutzen. Die Neuordnung der Nachbarschaftspolitik gegenüber der Ukraine, Moldawien und anderen Staaten Osteuropas, die Berücksichtigung des polnischen Interesses auf Gleichbehandlung aller Mitgliedsländer der EU durch Russland bei den Verhandlungen über das Partnerschaftsabkommen mit Russland, die Fragen der Energiesicherheit, schließlich ein neuer Ansatz zur inneren Neuordnung der EU – das sind nur einige der Felder, auf denen von beiden Seiten konstruktive Beiträge erwartet werden.

Ist das Glas nun halb voll oder halb leer? Egal, wenn wir, statt zu jammern und zu klagen, uns von der fröhlichen Bescheidenheit eines Władysław Bartoszewski anstecken lassen, der zur Eröffnung des Zentrums für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin ironisch bemerkte: „Was ist angesichts von 1000 Jahren unserer Nachbarschaft schon eine Legislaturperiode?“

(Im)

Ein großes Leben für Neuanfang und Versöhnung

Zum 80. Geburtstag von Dr. Ewa Unger

Sie hat nur wenig und nur wenigen Menschen von sich erzählt: Ihr ging es um die wichtigen Dinge, die getan werden mussten und die ihren ganzen Einsatz erforderten. Und doch spiegelt das Leben Ewa Ungers allgemeine Erfahrungen des 20. Jahrhunderts mit seinen zwei totalitären Systemen wider, die ihr Leben beeinflussten und ihr schwierige Entscheidungen und enormen Mut abverlangten. Ihre Persönlichkeit, ihre menschliche Größe ist diesem schweren Jahrhundert gewachsen und beeindruckt alle, die sie kennen gelernt haben.

Ewa Unger hat immer betont, dass sie eine Polin ist und keine Schlesierin. Als Kind jüdischer Eltern ist sie am 20. Oktober 1926 „durch Zufall“ im polnischen Teil Oberschlesiens, in Chorzów bei Kattowitz geboren, weil ihr Vater dort als Betriebsleiter arbeitete. Er erfuhr in seiner Position schon kurz vor Kriegsausbruch von der drohenden Verfolgung durch den Nationalsozialismus und floh mit der Familie nach Krakau. „Darum bin ich den Deutschen erst Anfang der 60er Jahre begegnet“, sagt sie später mit lächelnder Distanz in einem Rundfunkinterview 1999. „Areligiös, aber nicht antireligiös“ aufgewachsen, erfährt sie als Kind, was es bedeutet, wegen religiöser und rassistischer Stereotypen verfolgt und ausgegrenzt zu werden. Vor den herannahenden deutschen Truppen floh die Familie weiter nach Lemberg, nicht ahnend, dass Lemberg infolge des Hitler-Stalin-Paktes kurz nach ihrer Ankunft Teil der Sowjetunion werden würde. 1940 wurde die ganze Familie – wie Hunderttausende Angehörige der polnischen Intelligenz – von den Sowjets unter schlimmsten Bedingungen in Viehwaggons nach Sibirien deportiert.

Dort musste sie als 14-Jährige in den Wäldern körperliche Schwerstarbeit leisten – ihr Vater überlebt die Härten nicht. Ihr einziger Bruder hatte versucht, sich in Kasachstan der „Anders-Armee“ anzuschließen und kam als Angehöriger der 1. Polnischen Armee 1945 in den Fluten der Weichsel vor Warschau ums Leben. Erst im Frühjahr 1946 kommt sie mit ihrer Mutter zurück nach Polen und per Zufall nach Breslau. Dort holt sie die fehlende Schulbildung nach, macht 1948 das Abitur und promoviert zum Doktor der Chemie. Sie konvertiert zum katholischen Glauben und engagiert sich im weltoffenen „Klub der Katholischen Intelligenz“ (KIK) in Breslau, einem von Laien organisierten Diskussionsforum in kritischer Distanz zum kommunistischen System und in kritischer Nähe zur katholischen Kirche. „Hier konnte man ziemlich frei reden und handeln“, erzählt sie im Rundfunkinterview, und erwähnt nebenbei, dass sie mehrfach vom staatlichen Sicherheitsdienst verhört wurde, ihr ein Pass für Auslandsreisen verweigert wurde und dass „man halt den Preis einer verweigerten Hochschulkarriere zahlen musste, aber sonst geschah einem nichts.“

Bereits Ende der 60er Jahre nahm der Breslauer KIK Kontakte zur „Aktion Sühnezeichen“ in der DDR auf. 1971 war sie als Vorstandsmitglied und spätere Präsidentin des KIK Initiatorin der Begegnungen und Seminare mit dem Bensberger Kreis, einer Gruppe katholischer Intellektueller, im Westen Deutschlands.

Was macht Versöhnung aus? Ewa Ungers „Versöhnungsarbeit“ bestand immer aus dem dazu notwendigen Vertrauensvorschuss in die Anderen, zumeist Unbekannten, dem Dialog, den Worten, Referaten und Reflexionen über gemeinsame Zukunftsfragen und dem dazu notwendigen praktischen Handwerk der Übersetzung, der sprachlichen und inhaltlichen Kenntnisse über die Unterschiede in Sprech- und Denkweisen in der schwierigen deutsch-polnischen Beziehung, der Geduld – und der Praxis, in der sich die verbale Versöhnungsbereitschaft beweisen muss.

Die in Seminaren gewachsene Freundschaft, insbesondere zur Dortmunder Arbeitsgruppe des Bensberger Kreises, bewährte sich 1981 in der polnischen Versorgungskrise der Bevölkerung nach Verhängung des Kriegsrechts. August Wilhelm Heckt, einer der Koordinatoren der Dortmunder Hilfsaktionen, schrieb über sie: „Dem Engagement von Frau Dr. Unger ist es zu verdanken, dass über Jahre hin effektiv und nachhaltig die notwendige Hilfe geleistet werden konnte und parallel dazu dauerhafte menschliche Kontakte entstanden. Über lange Zeit war es zudem ihre Angelegenheit, die Tonnen von Medikamenten aus Dortmund von den Räumen des KIK aus sachgerecht auf die kirchliche Notapotheke und die Krankenhäuser von Breslau und Niederschlesien zu verteilen.“

Als dann in der beginnenden Tauwetter-Periode im Frühjahr 1989 zwei junge, ihr unbekannte Studenten aus der DDR mit dem Vorschlag auftauchten, so etwas wie eine erste „Kreisau-Konferenz“ zu organisieren, da brauchte sie wieder ihren praktischen Versöhnungsverstand und jede Menge Vertrauensvorschuss. Sie meldete bei den staatlichen Behörden eine Tagung unter dem unverfänglichen Titel „Der Christ in der Gesellschaft“ an und reichte die Gästeliste ein – die Geburtsstunde des „neuen Kreisau“. Nur sie konnte die erste Vorsitzende der 1990 gegründeten „Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung“ werden: Sie besaß das Vertrauen aller Beteiligten, aus Polen, Deutschland, den USA und den Niederlanden. 15 Jahre lang, bis 2003, hat sie die Stiftung Kreisau als Vorsitzende durch die gesamte Wiederaufbauphase des Gutes in Kreisau zu einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte geleitet, die ersten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angestellt, zwischen Ehren- und Hauptamtlichen vermittelt, unzählige kleine Ansprachen und große Reden gehalten, mit Jugendlichen und Staatsoberhäuptern gesprochen und Sitzungen geleitet. Und immer und immer wieder übersetzt – nicht nur die Sprache, sondern auch den Deutschen die Empfindlichkeiten der Polen und den Polen die Deutschen erklärt, die sich zumindest in den Empfangsjahren auch noch ziemlich zwischen ehemaligen DDR-Deutschen und den „Westdeutschen“ unterschieden.

Freya von Moltke hat Ewa Ungers Engagement in Kreisau in all den Jahren unterstützt und bewundert: Sie sind darüber zu Freundinnen geworden. – Liebe Ewa, wir danken Dir! (ac)

* * * * *

August 2006 – Kreisauer Momentaufnahme

Auf der Wiese der Kreisauer Begegnungsstätte steht ein Rundzelt in den Farben Rot und Weiß, davor trainiert eine tschechische Gruppe in mittelalterlichen Kostümen Bogenschießen. Aus dem Schloss klingen Klänge von Mozart über Hans Eisler bis hin zu ukrainischer Folklore. Am Berghaus dreht ein Team von jungen Deutschen und Polen Interviews und Einstellungen zum Thema „Spuren der Kreisauer“. In der Sporthalle lernen Jugendliche Regeln des „Fair Play“ kennen, die sie später auf soziale Beziehungen übertragen werden. Fünf Projekte laufen parallel und das Sprachenbabel ist komplett: deutsch, polnisch, koreanisch, japanisch, russisch, ukrainisch, tschechisch, englisch.

Die Vielfalt der Begegnungen und Programme war im Kalenderjahr 2006 wieder beeindruckend und macht den Reichtum des Kreisauer Lebens aus. Natürlich kommt es bei solch einer intensiven parallelen Bespielung des Ortes auch zu Spannungen, beispielsweise wenn die Projektkoordinatoren planen, einen gemeinsamen Abschlussabend zweier Seminare zu gestalten – slawische Folk-Nacht und Generalprobe des Konzerts „Verfolgt und vertrieben. Musik jüdischer Komponisten“. Die Erwartungen sowohl der Ausführenden wie des Publikums sind so unterschiedlich, dass man letztlich niemandem gerecht wird.

Andererseits ist gerade diese Begegnung unterschiedlicher Kulturen und Menschen die Herausforderung, der sich die Stiftung Kreisau stellen will, um einen Lernprozess anzuregen, der zu Toleranz und gegenseitiger Wertschätzung führt.

Deutsch-polnische Befindlichkeiten

Im August wurde im Berliner Kronprinzenpalais die Ausstellung des Zentrums gegen Vertreibungen „Erzwungene Wege“ eröffnet. Die polnische Regierung befahl ihren staatlichen Museen und Institutionen den demonstrativen Rückzug ausgeliehener Exponate. Nicht alle folgten dieser Weisung, so beispielsweise die Danziger Hafengewächse, die den Hit unter den Ausstellungsstücken geliefert hatte: die Schiffsglocke der Gustloff.

Die Reaktionen der polnischen Regierung und Presse auf die letztlich unprofessionelle und unspektakuläre Ausstellung waren völlig unangemessen. Nachdem der Warschauer Bürgermeister prompt seine Teilnahme an den zeitnah zur Ausstellungseröffnung stattfindenden Feierlichkeiten zum Jubiläum der Städtepartnerschaft Berlin-Warschau abgesagt hatte, besuchte im September der polnische Parlamentspräsident Marek Jurek die deutsche Hauptstadt mit versöhnlicheren Tönen. Zu unserer Überraschung schlug er während seines offiziellen Besuchs vor, im nächsten Jahr eine große Historikerkonferenz in Kreisau zu organisieren, um die schwierigen Themen der deutsch-polnischen Beziehungen gemeinsam mit Politikern zu besprechen. Während man in den Hauptnachrichten in Polen am selben Tag davon hören konnte, tauchte die Meldung in den deutschen Zeitungen eher verspätet und im Kleingedruckten auf. Bei uns meldete sich sofort die lokale Presse, um Stellungnahmen einzusammeln. Selbstverständlich wussten wir vorher nichts von dieser Initiative und wissen bis heute nicht mehr, als dass es Planungen gibt und Vorbereitungen laufen. Die Stiftung hat ihre Unterstützung angeboten. Gerade die Historiker beider Länder haben in den letzten 15 Jahren bewiesen, dass sie es verstehen, eine gemeinsame Sprache und Bewertung der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte zu erarbeiten. Eine Fülle von Publikationen, Institutionen und Konferenzen zeugen davon, nicht zuletzt das kürzlich in Berlin eröffnete Zentrum für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften, ein Pendant zum Deutschen Historischen Institut in Warschau.

In den kulturellen Beziehungen beider Gesellschaften überwiegen eigentlich auch die positiven Beispiele, wie zuletzt das zustimmende Echo und große Interesse an einem Theaterstück zu Vertreibungen und Umsiedlungen in Breslau in diesem Herbst. Das Stück „Transfer!“ in der Regie eines jungen Nachwuchstalentes der polnischen Theaterszene, Jan Klata, bringt polnische und deutsche Zeitzeugen auf die Bühne. Initiiert durch das Berliner Kopernikus-Büro – eine Einrichtung der Kulturstiftung des Bundes – und umgesetzt in Kooperation von Berliner, Weimarer und Breslauer Schauspielhäusern überzeugt das Projekt durch die Dramaturgie in den parallel erzählten polnischen und deutschen Familiengeschichten. Die Stiftung Kreisau wurde von der Breslauer Theaterdirektorin gebeten, die Schirmherrschaft über das Stück zu übernehmen, da es im Vorfeld zu politischen Angriffen gekommen war: Eine Abgeordnete der PiS-Partei aus Gdingen/Gdynia hat es sich offensichtlich zum Hobby gemacht, alle Theaterprogramme in Polen regelmäßig zu studieren und gegebenenfalls Abmahnungsbriefe an die Theaterleitungen zu schreiben. Bei dem Stück „Transfer!“ währte sie deutsche Interessen, denen sich das polnische Theater ausgeliefert habe. Von der Schirmherrschaft der Stiftung versprach sich die Leitung des Breslauer Theaters ein klares Signal, dass es bei dem Theaterprojekt um die Förderung des Dialogs zu diesen Themen gehe und nicht um eine einseitige Darstellung mit politischen Absichten. Das Stück war in Breslau ein Publikumserfolg und wird im Januar in Berlin im Hebbel-Theater gezeigt.

Belarussische Akzente

Während man die deutsch-polnischen Irritationen dieses Jahres eher unter Stimmungsmache und politischem Kleinkrieg verbuchen kann, beunruhigt die Situation im Nachbarland Belarus. Bei den Präsidentschaftswahlen Anfang des Jahres konnte Aleksander Lukaschenko seine Position behaupten. Die demokratische Opposition mit ihrem Führer Aleksander Milinkiewicz unterlag und ist jetzt Opfer politischer Repressionen. Unser Mitglied des Stiftungsrates, Pawel Mazhejka, Pressesprecher von Milinkiewicz, war zeitweilig inhaftiert und konnte folglich an den Kreisauer Sitzungen im November nicht teilnehmen.

Kreisau wurde derweil zum Exilort für das seit 2003 verbotene „Humanistische Belarussische Lyzeum“. 80 Schüler/innen im Alter von 13-17 Jahren haben ihren regulären Schulunterricht in den Seminarräumen des Schlosses und den Physik- und Chemielaboratorien der benachbarten Schulen in Schweidnitz und Dzierżoniów. Die Minsker Schule wurde 1990 von Wissenschaftlern, Schriftstellern und Künstlern gegründet und entwickelte sich schnell zu einer der besten Bildungseinrichtungen in Belarus. Hauptanliegen der Gründer war es, ein Gegenmodell zur sowjetisch-totalitären Erziehung des „neuen Menschen“ zu entwickeln und sich dabei auf die Erkenntnisse internationaler Pädagogik zu berufen. Die Schülerinnen und Schüler sollten außerdem die Chance haben, in ihrer belarussischen Muttersprache zu lernen. Absolventen des Lyzeums studieren an den besten Hochschulen und haben nationale und internationale Preise erlangt. Seit 2003 muss die Schule im Untergrund funktionieren und kann nur dank der Unterstützung aus Litauen und Polen einmal jährlich zu einer längeren Unterrichtsphase zusammenkommen. Eine Lücke in der belarussischen Gesetzgebung gestattet diese Form des Unterrichts, da ab dem 13. Lebensjahr keine Schulpflicht besteht und Kinder individuell den Vorbereitungsstoff für die späteren staatlichen Examina und Aufnahmeprüfungen an Hochschulen erarbeiten dürfen. Den Aufenthalt in Kreisau finanziert die Stefan Batory Stiftung und das polnische Außenministerium.

Wie jedes Jahr nahmen an den künstlerischen Workshops im Sommer auch Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus Belarus teil. Ein litauisch-belarussisches Künstlerpaar schnitzte nach einer Idee von Marek Stanielewicz eine Holzskulptur zur Erinnerung an Pfarrer Bolesław Kałuża – eine

Himmelsleiter, die auf die biblische Erzählung von Jakobs Traum und seiner Begegnung mit der Himmelspforte und dem Reich Gottes verweist. Die Einsegnung des Denkmals durch den Nachfolger, Pfarrer Tadeusz Fuksa, war ein wirkliches Fest für Dorf und Stiftung, denn sowohl die Jugendlichen des „Künstlerischen Sommers“ als auch rund hundert Gäste aus der Gemeinde Grodziszczce waren gekommen.

Der „Künstlerische Sommer“ hatte sein Nachspiel im November: Erstmals gelang es da, während des Niederschlesischen Forums für Wirtschaft und Politik, einem jährlichen Treffen von ca. 500 Personen des öffentlichen Lebens in Niederschlesien, eine Auktion von Kunstwerken ins Programm aufzunehmen. Versteigert wurden Arbeiten von ukrainischen, belarussischen und slowakischen Teilnehmern des diesjährigen „Sommers“. Obwohl die Veranstalter des Forums als Gastland die Ukraine ausgewählt hatten, kommt der Erlös von ca. 2.000 Euro einer Kunststudentin aus Minsk zugute. Die Solidarität mit der Ukraine und ihrer „Orangen Revolution“ soll auf die demokratischen Kräfte in Belarus weiter getragen werden. Ein kleiner Beitrag möge das Stipendium für die Künstlerin Aleksandra Iwanova sein, der dank dieser Auktion ein dreimonatiger Arbeitsaufenthalt in Kreisau ermöglicht wird.

Schwierige Erinnerung – Tourismus vs. Gedenkort

Zum vierten Mal fand im Mai das Ost-West-Gedenkstättenseminar statt, ein Forum für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Museen und Einrichtungen der historischen Bildung in Polen, Deutschland sowie Mittel- und Osteuropa. Schwerpunktthema war in diesem Jahr die Gedenkstättenlandschaft der Ukraine und die schwierige polnisch-ukrainische Vergangenheitsbewältigung. Parallel zum Seminar wurde im polnischen Pawlokom in Anwesenheit beider Staatspräsidenten ein Denkmal für die ukrainischen Opfer der Aktion polnischer AK-Verbände während des polnisch-ukrainischen Bürgerkriegs am Ende des Zweiten Weltkrieges enthüllt. Ein Jahr vorher war im ukrainischen Teil des historischen Ostpolens, in Wolhynien, ein Friedhof für polnische Opfer der ukrainischen Aufstandsarmee (UPA) errichtet worden. Diese hochsymbolischen Akte zur Würdigung der Opfer auf beiden Seiten sind Versuche, von Regierungsseite einen Weg für die Versöhnung zwischen Polen und (West-)Ukrainern zu ebneten.

Über andere Formen der Aufarbeitung dieses schwierigen Kapitels der polnisch-ukrainischen Beziehungen wurde während des Seminars am Beispiel von Ausstellungen, Forschungsprojekten und Hochschulkollegs gesprochen. Im Mittelpunkt der Diskussionen standen geschichtspolitische Fragen des Umgangs mit der Geschichte und ihrer Vermittlung.

Im September gab es dann eine Fortsetzung dieser Veranstaltung in Form eines Workshops für Studierende und junge Auslandsfreiwillige, die in Gedenkstätten einen Zivil- oder Freiwilligendienst leisten. Die international und altersmäßig gemischt besetzte Seminargruppe – polnisch, deutsch, ukrainisch, belarussisch, russisch – beschäftigte sich mit der Repräsentation von NS-Vergangenheit in den Museen der unterirdischen Stollenanlagen im Eulengebirge. Bereits im März hatten Teilnehmer des Kreisauer Programms „Junge Journalisten on Tour“ die Ausstellungskonzepte dieser touristisch vermarkteten Stollen kritisch betrachtet und in ihren Artikeln beschrieben. „Uniformierte Angestellte, Panzer am Wegesrand, militaristisches Abenteuerprogramm und die Mystifizierung nicht fertig gestellter Bunkeranlagen – dies sind die bleibenden Eindrücke eines Besuches der zugänglichen Stollen von ‚Riese‘, den Anfängen einer im Zweiten Weltkrieg als ‚Führerhauptquartier‘ geplanten unterirdischen Anlage im schlesisch-polnischen Eulengebirge. Vom Leid der Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge aus ganz Europa, die bei der Arbeit an der Anlage zu

Tausenden ihr Leben lassen mussten, erfährt der Besucher nur am Rande“, so eine der deutschen Teilnehmerinnen.

Tatsächlich gehören die zugänglichen Stollen nicht etwa zur Gedenkstätte des KL Groß Rosen, dessen Häftlinge die Arbeit an den Bunkeranlagen ab Mitte 1944 unter katastrophalen Bedingungen ausführten. Die Stollen sind teils in kommunaler Trägerschaft, teils in gänzlich privater. Da wir beobachten, dass immer mehr Kreisauer Jugend- und Gastgruppen an Stelle der Gedenkstätte Groß Rosen die unterirdischen Stollen besichtigen wollen, schien es uns notwendig, hier entsprechende Standards für Vorbereitung und Führungen auszuarbeiten. Unter diesem Gesichtspunkt hat sich die Seminargruppe im September mit dem Thema beschäftigt. Die Teilnehmer bildeten daraufhin ein Projektteam, das im nächsten Jahr die Arbeit fortsetzen und einen historisch-didaktischen Leitfaden in drei Sprachen zusammenstellen will.

Internationale Freiwillige in Kreisau

Traditionell unterstützen zwei „Friedis“ aus Deutschland die Arbeit der Jugendbegegnungsstätte. In den letzten zwei Jahren erhielten sie Unterstützung durch EVS-Freiwillige (European Volunteer Service) aus den Niederlanden, Spanien und derzeit der Ukraine sowie die Freiwilligen der „Jugendbauhütte Kreisau“. 2006 stieß außerdem eine Freiwillige der älteren Generation zu ihnen, Pastorin Hanna Manser, die der Kreisauer Gedenkstätte fünf Monate ihrer Sabbat-Zeit spendete. Jede und jeder dieser Freiwilligen lässt ein Stück von sich in Kreisau zurück, prägt sich ein durch seinen oder ihren spezifischen Beitrag zu unserem Stiftungsleben. Die Anerkennung und der Dank dafür können nicht oft genug betont werden.

Doch Kreisau nimmt nicht nur Freiwillige auf, sondern vermittelt auch Freiwilligenplätze im europäischen Ausland. Zwei junge Polinnen arbeiten derzeit in Kiew für die Organisationen „Youth CAN“ und „Green Dossier“. Die Jugendbauhütte, das Angebot eines einjährigen Freiwilligendienstes in der Denkmalpflege, läuft im zweiten Jahr als polnisch-deutsch-tschechisches Partnerschaftsprogramm.

Die Vielzahl dieser Programme verlangt Koordination und Qualitätskontrolle. Im Rahmen der Förderprogramme auf europäischer Ebene haben sich Standards herausgebildet, die hohe Anforderungen an aufnehmende Institutionen stellen: Freiwilligendienst wird hier verstanden als Bildungsauftrag und Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und ist verbunden mit einem entsprechenden Betreuungsaufwand. Als beratendes und begleitendes Gremium hat die Freiwilligenkommission des Stiftungsrates unter Vorsitz von Benedikt Schneiders, selbst ehemaliger Kreisau-Freiwilliger, für uns eine große Bedeutung. Aufgrund der Ausweitung dieses Tätigkeitsbereichs der Stiftung haben wir die diesjährige Maikonferenz dem Thema „Europäische Freiwilligendienste“ gewidmet (lesen Sie dazu den Bericht von Oliver Engelhardt auf Seite 17).

Inzwischen sind zwei ehemalige polnische Freiwillige der „Jugendbauhütte“ in Kreisau angestellt. Wir bewerten es sehr positiv, wenn sich der Kreisauer Nachwuchs aus ehemaligen Freiwilligen rekrutiert: Sie sind bereits vertraut mit der Stiftung und wissen, wofür sie sich entscheiden.

Kreisau als Nagelkreuzzentrum

Die Stiftung Kreisau ist seit 2000 Mitglied der Nagelkreuzgemeinschaft, einer internationalen Initiative für Versöhnung zwischen den Völkern. Damals hatte sich die deutsche Nagelkreuzgemeinschaft dafür eingesetzt, Kreisau in die internationale Gemeinschaft aufzunehmen. Seitdem spendet die Nagelkreuzgemeinschaft in Deutschland jährlich für die Begegnungsarbeit in

Kreisau. Verschiedene deutsche Nagelkreuzzentren – meist Kirchengemeinden – besuchen die Begegnungsstätte; umgekehrt werden wir zu Treffen und Tagungen weltweit eingeladen. Im März fand unter der Leitung von Pfarrer Hartmut Ebmeier, dem Vorsitzenden der deutschen Nagelkreuzgemeinschaft, eine Schulung für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter statt, die für alle äußerst aufschlussreich war. Die weltweite Dimension der Arbeit und ihre aktuellen Arbeitsschwerpunkte im Bereich Dialog der Religionen und Konfliktlösung in Nahost waren uns vorher nicht bewusst. Hautnah konnte eine Kollegin der Jugendbegegnungsstätte, Agnieszka Ćwieląg, die Arbeit beim Jugendkongress der Nagelkreuzgemeinschaft in Kapstadt/Südafrika kennen lernen (lesen Sie dazu den Bericht von Agnieszka Ćwieląg auf Seite 28).

Im Anschluss an die Schulung nahmen wir uns vor, Kreisau als Nagelkreuzzentrum stärker bekannt zu machen. Die Freiwilligen Franz Wacker und Damir Horavec erarbeiteten ein Faltblatt, das jetzt für Besucher am Nagelkreuz in der Eingangshalle des Schlosses ausliegt. Hanna Manser übernahm es, die Tradition des Versöhnungsgebetes „Vater vergib“ in Kreisau zu pflegen: Freitags um 12.00 Uhr wird das Gebet in verschiedenen Sprachen je nach Nationalität der Teilnehmer/innen in allen Nagelkreuzzentren der Welt gesprochen. In leichter Abwandlung findet es in Kreisau um 13.00 Uhr statt. Es ist ein besonderes Erlebnis, wenn in einer gemischten Gruppe jeder in seiner Muttersprache das „Vater vergib“ spricht und die Verse der Versöhnungslitanei in vielen Sprachen erklingen. Für den Sommer 2007 ist in Kreisau eine Begegnung der mittel- und osteuropäischen Nagelkreuzzentren geplant.

Zum guten Ende: Zahlen und Fakten

Die Stiftung Kreisau konnte im Jahr 2006 den Trend der Vorjahre mit zunehmenden Teilnehmer- und Übernachtungszahlen halten. Es freut uns, dass uns bewährte Partner treu bleiben und immer wieder neue dazu kommen.

In gemeinsamer Arbeit des Verbindungsbüros der Kreisau Initiative Berlin und der Mitarbeiter/innen der Stiftung Kreisau ist es erstmals gelungen, einen Zuschuss zu den Betriebskosten aus Mitteln der Europäischen Union im Programm „Unterstützung der im Bereich der aktiven europäischen Bürgerschaft tätigen Einrichtungen“ zu bekommen. Diese Förderung empfinden wir als großen Glücksfall, denn unser Grundauftrag, der sich aus der Satzung und den Konzeptionen für die einzelnen Arbeitsbereiche ergibt, ist damit unterstützt worden. Diese Förderung hat gegenüber Projektförderungen den eindeutigen Vorteil, dass laufende Kosten gedeckt werden konnten. Gleichzeitig bleibt aber die Sorge um die weiteren Entwicklungen des „Europeums“ in Breslau, die vor allem Vorstand und Aufsichtsrat im vergangenen Jahr stark in Anspruch genommen hat.

Der Aufsichtsrat wurde im Frühjahr 2006 vom im November 2005 neu gebildeten Stiftungsrat für drei Jahre gewählt. Den Platz von Piotr Łysakowski hat Benedikt Schneiders eingenommen. Die übrigen sechs Mitglieder sind wie bisher Jürgen Telschow (Vorsitzender), Agnieszka von Zanthier (stellvertretende Vorsitzende), Anna Budzanowska, Stephan Erb, Mark Huessy und Anna Michalak-Pawłowska.

Unter den Mitarbeiter/innen der Stiftung haben sich wie jedes Jahr Veränderungen ergeben, hier seien nur einige benannt: Unsere langjährige Kollegin Elżbieta Nowak (geb. Krówka) hat nach 4-jährigem Erziehungsurlaub jetzt ihr Arbeitsverhältnis mit der Stiftung gelöst. Neu im Kreis der Kolleginnen der IJBS sind die Pädagoginnen Antje Leichsenring, Nachfolgerin von Chris Schmitz, und Violetta Trzcińska. Magdalena Wach hat das Team der IJBS im November verlassen. Auch in

der Akademie stehen personelle Veränderungen an: Przemysław Konopka beendet seine Tätigkeit in Kreisau. Sonja Stankowski wird sich aus persönlichen Gründen beruflich neu orientieren.

Wir danken allen Kolleginnen und Kollegen, die mit ihrem Engagement dazu beigetragen haben, Kreisau als Ort der Begegnung und des Dialogs zu gestalten. Andrew Chandler, Direktor des George Bell Instituts in Birmingham, fasste seinen Dank an alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stiftung im Mai 2006, am Ende eines internationalen Colloquiums in Kreisau, in folgende Worte: *efficient, human and generous* – frei übersetzt: effizient, menschlich und herzlich. Wenn es so ist, sind wir zufrieden. (af)

KREISAUER VERANSTALTUNGEN 2006

Freiwilligendienste als Bausteine einer europäischen Zivilgesellschaft

Die 17. Maikonferenz der Stiftung Kreisau

Zu den Kerngedanken der Kreisauer gehörte von Anbeginn an auch der Dienst an der Gemeinschaft und die Überzeugung, das für einen Staat ein Verantwortungsbewusstsein nur der empfinden kann, der Verantwortung bereits in seiner direkten Umgebung und in einer kleinen Gemeinschaft übernimmt. Freiwilligendienste spielten auch beim Aufbau der Stiftung Kreisau und der Jugendbegegnungsstätte in Krzyżowa eine zentrale Rolle. Ohne die vielen Formen von ehrenamtlichem Engagement würde Kreisau heute nicht bestehen. Es war also eines der zentralen Themen, das in diesem Jahr auf der Maikonferenz besprochen wurde.

Oliver Engelhardt, Mitglied des Stiftungsrates der Stiftung Kreisau und des Vorstandes der Kreisau-Initiative Würzburg, berichtet:

Die traditionsreiche Maikonferenz bringt seit 16 Jahren Freunde Kreisaus aus verschiedenen Ländern zu jeweils einem aktuellen Kreisauer Thema zusammen. In diesem Jahr stand die Konferenz vom 25. bis 28. Mai ganz im Zeichen der Freiwilligendienste.

Als prominenter Gast war Rupert Neudeck, der Gründer der Hilfsorganisationen Cap Anamur und Grünhelme, anwesend – und nicht nur als Referent. Seine Frau Christel und er nutzten die vielfältigen Möglichkeiten, Kontakte gerade in die mittel- und osteuropäischen Länder zu knüpfen, die Kreisau in diesen Tagen wieder einmal bot. Mit der Polnischen Humanitären Aktion (Polska Akcja Humanitarna) war von polnischer Seite eine große Hilfsorganisation vertreten, deren charismatische Gründerin Janina Ochojska wegen eines Einsatzes im Nahen Osten nur im Geiste in Kreisau sein konnte. Darüber hinaus nahmen Vertreter zahlreicher Organisationen, die mit Freiwilligendiensten junger Menschen zu tun haben, an der Konferenz teil. Mit Franz von Hammerstein und Christian Staffa war eine der bedeutenden deutschen Organisationen, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, vertreten. Wer bei den Podien und Vorträgen nicht zu Wort kam, hatte die Gelegenheit, sich beim Markt der Freiwilligen-Möglichkeiten vorzustellen. In der Zusammensetzung wurde deutlich, dass Freiwilligendienste im Ausland bei weitem nicht nur Hilfsdienste überwiegend junger Menschen sind, sondern eben auch Fachdienste in den verschiedensten Bereichen. Freiwilligendienste sind in ihrer Vielfalt – so sagte es auch der Titel der Maikonferenz – „Bausteine einer europäischen Zivilgesellschaft“.

Kreisau ist als Ort für eine Tagung zum Thema Freiwilligendienste bestens geeignet. Nicht nur dass die Stiftung Kreisau mit vielen einschlägigen Organisationen in Kontakt steht, sie hat auch seit über

zehn Jahren Erfahrungen mit jungen Menschen, die aus Deutschland und weiteren Ländern für mehrere Monate nach Polen kommen. Diese ehemaligen Kreisauer Freiwilligen – dank einer stabilen Partnerschaft mit Pax Christi im Bistum Aachen sind es mittlerweile mehr als 30 – waren alle zur Maikonferenz eingeladen: sicherlich ein Zeichen der Würdigung ihres Dienstes, zugleich aber eine bislang einmalige Gelegenheit des Austausches sehr prägender und langfristiger Kreisauer-Erfahrungen.

Besonders aktuell wurde das Thema Freiwilligendienste für die Stiftung Kreisau bereits im Herbst 2005, als dank der Förderung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ in Kreisau eine von zwei sog. Jugendbauhütten in Polen ihren Standort fand. Dieser freiwillige Dienst in der Denkmalpflege, dessen zweiter Jahrgang mittlerweile erfolgreich begonnen hat, wird von ca. 20 jungen Menschen aus Polen, Deutschland und der Tschechischen Republik in verschiedenen Einrichtungen Niederschlesiens geleistet. Die Gäste der Maikonferenz hatten während eines Ausflugsnachmittags die Möglichkeit, ein paar der Einsatzstellen dieses Programm aus der Nähe kennen zu lernen. Es ist erfreulich, dass die Stiftung Kreisau hier auf einem neuen Gebiet regional zum Partner wird und den Sinn für zivilgesellschaftlichen Einsatz in der Region fördern kann.

Natürlich hatte die XVII. Maikonferenz neben dem Gespräch über verschiedene Traditionen, Motivationen, Profile und Konzepte von Freiwilligendiensten, auch die wichtige Aufgabe, das Kennenlernen und Kontakteknüpfen möglich zu machen. Das dokumentiert eine Mitteilung der Grünhelme: „Christel Neudeck hat sich mit einer Ukrainerin gleich so stark angefreundet, dass nicht auszuschließen ist, dass sich die Grünhelme demnächst auch in der Ukraine an einer Aufgabe handfest beteiligen werden.“ Außerdem entstand bei Gesprächen die Idee, dass Kreisau die Clearingstelle für große humanitäre Aktionen werden könnte, die von Mitteleuropa ausgehen. Wie Rupert Neudeck mit seiner Lebensleistung beweist, steht am Anfang großer Aktionen immer eine gute Idee und zur Umsetzung gehört dann viel starker Wille, Ausdauer und harte Arbeit. Im Moment sind die Kreisauer Kräfte auf andere Aufgaben konzentriert, aber die Anregung wurde offen aufgenommen. Denn wenn es irgendwann gelänge, Freiwilligendienste auch im Sinne weltweiter Hilfeinsätze in Kreisau zu verankern, wäre dies für Kreisau nicht nur ein schönes Zeichen, sondern auch ein kreativer neuer Weg, sein geschichtliches Erbe wahrzunehmen.

Oliver Engelhardt

war von 2005 bis 2006 selbst einmal Freiwilliger in Kreisau. Als Friedensdienstleistender von Pax Christi im Bistum Aachen hat er während 15 Monaten die damals noch im Aufbau befindliche Begegnungsstätte genau kennen gelernt. Auch später setzte er sich beim Freiwilligennetzwerk Horizont für mehrmonatige deutsch-polnische Freiwilligendienste ein.

Werkstatt Europa – Von Wirklichkeiten und Möglichkeiten

Ein europäisches Theaterprojekt für Schülerinnen und Schüler

Im August 2006 endete das zweijährige Theaterprojekt *Werkstatt Europa*, das die Jürgen Ponto-Stiftung in Kooperation mit dem Theater Junge Generation Dresden im Herbst 2004 ins Leben gerufen hatte. Insgesamt fünfmal trafen sich in diesem Zeitraum 60 theaterbegeisterte Schülerinnen und Schüler aus Polen, Tschechien, Schottland und Deutschland, um gemeinsam mit Hilfe professioneller Theaterregisseure ihre Vision eines zukünftigen Europas darzustellen und sich mit ihrer gesellschaftlichen Umwelt, ihren Ideen und Träumen von der Welt spielerisch auseinander zu

setzen. Ausgangspunkt dieses Vorhabens war auch der Wunsch der Jürgen Ponto-Stiftung nach einer Kooperation mit der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung an dem Ort, an dem Irgis Ponto, die das Kuratorium der Stiftung stellvertretend leitet, geboren wurde und der seit 1990 ein Ort internationaler Begegnungen ist.

Das erste Projektjahr stand unter dem Titel „Welt der Wirklichkeiten“. In Workshops entwickelten die jungen Schauspieler, durch Regisseure und Theatermacher aller vier Länder unterstützt, Szenen, die zu literarischen Texten über Heimat und Fremde, Ängste und Visionen der Menschen in ein Verhältnis gesetzt wurden. Zum Abschluss dieser ersten Phase präsentierten die Jugendlichen ihre Ergebnisse in vier Theaterstücken, die im Juni 2005 zunächst nationale Premieren hatten und anschließend bei einem internationalen Festival in Prag aufgeführt wurden.

Ein Treffen aller Gruppen in Kreisau vom 14. – 20. November 2005 diente der Einführung in das zweite Projektjahr, das unter dem Titel „Welt der Möglichkeiten“ stand. Im Vordergrund der Arbeit der vier gemischtnationalen Gruppen stand die Zivilcourage. Die jugendlichen Spieler besichtigten das Berghaus und die Ausstellung im Kreisauer Schloss, die den Widerstand des „Kreisauer Kreises“ und andere Formen von Widerstand in Europa dokumentiert. Viele Jugendliche, denen dieser Teil der deutschen Geschichte zum Teil noch nicht bekannt war, zeigten sich tief beeindruckt. Jedes Team präsentierte am Ende der einwöchigen Arbeitsphase sein Ergebnis.

Ihren Abschluss fand die *Werkstatt Europa* nun beim Young Euro Theatre Laboratory (YET) im August 2006 in Dresden. Neben den vier Premieren, in denen die Protagonisten ihre Sicht auf Europa präsentierten, stand hier die gemeinsame Arbeit am und im „Haus Europa“ im Vordergrund. Die Jugendlichen verwandelten mit Hilfe eines Bühnenbildners das Gymnasium Dreikönigsschule in ein Haus, das die Visionen der jungen Schauspieler über ein gemeinsames Europa widerspiegeln sollte: Ein Haus, das Unterschiedlichkeiten Raum gibt und sie unter einem Dach vereint, das Platz hat für Utopien und zu neuen Ideen inspiriert, eine Baustelle, auf der zusammengearbeitet wird.

Im Projektzeitraum gelang es nicht nur, den jungen Darstellern schauspielerische Fertigkeiten beizubringen und ihnen Einblicke in die Theaterarbeit zu vermitteln; die *Werkstatt Europa* ließ rund 60 Jugendliche mit unterschiedlichen Sprachkenntnissen und kulturellen Hintergründen zu einer Einheit zusammenwachsen, die gemeinsam ein Zukunftsbild ihres Kontinents entwarf.

Ralf Suermann

arbeitet für die Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler.

* * * * *

Aus dem Berliner Verbindungsbüro zur Stiftung Kreisau

Personelle Veränderungen

Der Anfang des Jahres 2006 stand unter dem Zeichen personeller Veränderungen im Verbindungsbüro. Nach zwei Jahren Projektarbeit bei der Kreisau-Initiative verließ Darius Müller das Büro, um eine Stelle beim American Field Service (AFS) anzunehmen. Damit ging eine zweijährige und, wie es scheint, für uns alle sehr bereichernde und schöne Zeit mit Darek zu Ende. Wir haben uns sehr gefreut, dass er nicht nur durch persönliche Kontakte zu den Arbeitskollegen und -kolleginnen, sondern auch durch seine Mitgliedschaft im Verein der Kreisau-Initiative weiterhin erhalten bleibt. Auch noch einmal an dieser Stelle danken wir Darek, der neben Klaus Prestele zu den ersten Mitarbeitern im Verbindungsbüro gehörte, ganz herzlich für seinen Einsatz.

Wir haben aber auch neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dazu gewonnen: Seit Anfang des Jahres ist Sandra Hackert, eine junge Historikerin und Soziologin, mit dabei. Zunächst übernahm sie eine Assistenzstelle bei der Freya von Moltke-Stiftung, wuchs aber im Laufe des Jahres zunehmend in die Projektarbeit des Verbindungsbüros hinein. Als Nachfolger von Darek konnten wir Daniel Wunderer gewinnen – als frischgebackener bzw. -geprüfter Pädagoge und Politologe ein großer Zugewinn für das wachsende Team im Verbindungsbüro. Ab September für ein Jahr unterstützt uns im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) Friedhelm Weinberg. Im Herbst letzten Jahres nahm er als Schüler und Redakteur einer Brandenburger Jugendzeitung („Frei Sein“) an dem Projekt „Junge Journalisten on Tour“ teil und hat uns nach seinem Abitur mit seiner Begeisterung und Hartnäckigkeit dazu gebracht, im Verbindungsbüro erstmals einen Freiwilligen – mit dem dazugehörigen bürokratischen Aufwand - aufzunehmen. Ansonsten haben die Arbeit des Büros im letzten Jahr Markus Krusch („European Parliament Krzyżowa“/EPK, ab September 2006: IfA-Kulturassistent in Wrocław), Andreea Pavel („Model International Criminal Court“/MICC, nach ihrer Abschlussprüfung im August 2006 übernahm sie das Projekt als Leiterin) und Christian Geissler-Jagodziński (Pädagoge im MICC-Organisationsteam) unterstützt. Seit zwei Jahren schon ist Franziska Mandel dabei (MICC). In diesem Jahr hat sie ihr Diplom in Kulturmanagement erhalten und unterstützt seit einigen Wochen die Freya von Moltke-Stiftung bei der Öffentlichkeitsarbeit. Mit dieser recht großen und sehr engagierten Truppe ist es uns gelungen, die Schwerpunkte des letzten Jahres weiterzuentwickeln und neue Projekte zu initiieren. Da es inzwischen über 15 Projekte sind, wollen wir an dieser Stelle nur auf einige von ihnen eingehen:

Projekte für behinderte und sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche

Im vergangenen Jahr wurde das inzwischen etablierte „Fair Life“ mehrfach in Kreisau durchgeführt, das „Zirkusprojekt“ fortgesetzt und auch für den „Kreisauer Kinderkunstsommer“ haben wir Teilnehmer und Mittel gesucht und gefunden. Über alle drei Projekte berichteten wir bereits ausführlich im letzten Rundbrief.

Positives lässt sich auch über den „Fachaustausch“ sagen, der in diesem Jahr dreimal stattgefunden hat. Der „Deutsch-polnische Fauchaustausch im Handwerk“ wurde speziell für sozial benachteiligte Jugendliche und Jugendliche mit eingeschränkten kognitiven Möglichkeiten konzipiert. Bei dem Projekt für Berufsschüler und Berufsschülerinnen steht neben dem interkulturellen Austausch die praktische Arbeit an Fenstern, Türen, Wänden und Möbeln der Internationalen Jugendbegegnungs- und Gedenkstätte Kreisau im Vordergrund. Die jungen Auszubildenden haben während des Fachaustauschs die Chance, ihr Wissen und Können zu zeigen und für sich ganz persönlich ihre

fachlichen wie auch menschlichen Stärken zu erkennen und zu erweitern. Im Mai und Oktober dieses Jahres trafen sich Maler- und Holzbearbeiterlehrlinge aus Szczecin und Seelow in Kreisau, um im Waschhaus der ehemaligen Gutshofanlage einen Galerie- und Werkraum einzurichten und die Freizeiträume im Schlosskeller umzugestalten. Die beiden Schulen haben sehr gut zusammengearbeitet; aus den zwei Begegnungen in Kreisau entstand eine Schulpartnerschaft, die über das Projekt hinaus Bestand hat.

Diese Schwerpunktsetzung der Arbeit des Verbindungsbüros wurde in Kreisau sehr positiv aufgenommen und gemeinsam vertieft. Wir freuen uns, dass nun die Maikonferenz das Thema aufgreifen wird, wenn sie 2007 mit dem Titel „Integrative Angebote in der internationalen Jugendarbeit“ veranstaltet wird.

Das Projekt „Fair Life“ der Kreisau-Initiative wurde in diesem Jahr zweifach ausgezeichnet: Im Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz 2005“ erhielt es eine Auszeichnung des „Bündnisses für Demokratie und Toleranz – Gegen Extremismus und Gewalt“ und am 5. Dezember wurde ihr von der Hamburg-Mannheimer Jugendstiftung der Nationale Förderpreis 2006 überreicht.

Internationale Simulationen

Bei den internationalen Projekten hat sich vor allem das MICC, die Simulation des Haager Internationalen Strafgerichtshofes, nach der Pilotveranstaltung für Schüler im Dezember 2005, sehr gut weiterentwickelt. An der Veranstaltung MICC University im November dieses Jahres nahmen Studentengruppen aus Georgien, der Türkei, Serbien, Bosnien-Herzegowina, der Ukraine, Deutschland und Polen sowie einzelne Teilnehmer aus Aserbeidschan und Moldawien teil. Bei dem viertägigen Planspiel, umrahmt von Vorträgen, Filmen und Diskussionen zur internationalen Strafgerichtsbarkeit, zu Menschenrechtsverletzungen in Geschichte und Gegenwart, zu juristischen und ethischen Problemen der Rechtssprechung haben sich die Teilnehmer sehr engagiert, lernfähig und aneinander interessiert gezeigt. Da fast die Hälfte der Gruppe Muslime waren, stand die Kreisauer Küche vor einer besonderen Herausforderung. Das MICC Projekt wird – wie wir hoffen – mit finanzieller Förderung des Zukunftsfonds der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ sowie inhaltlicher Unterstützung durch die beteiligten Universitäten, die derzeit tätigen internationalen Tribunale (ICTR, ICTJ, ICC) und Menschenrechtsorganisationen fortgeführt. Zunächst aber steht Andreea Pavel und ihrem Team in wenigen Tagen das zweite MICC School bevor – diesmal mit Schülern aus Deutschland, Polen und der Ukraine.

Auch das EPK, eine Simulation des Europäischen Parlamentes für Schüler und Studenten, fand im September mit 160 Teilnehmern aus zehn Ländern erfolgreich statt. Wir sind nun auf der Suche nach Förderungen, um das Projekt auch im nächsten Jahr fortsetzen zu können. Zwei EU-Anträge wurden bereits gestellt.

Seminare und Workshops

Mit dem *Forum Dialog* zum Thema „Multikulturalität - Chance Europa?“ haben die Stiftung Kreisau und das Verbindungsbüro in Berlin gemeinsam ein Projekt konzipiert und im November umgesetzt, bei dem Jugendliche mit unterschiedlichem ethnischen Hintergrund aus Polen und Deutschland zusammenkommen, um mit erfahrenen Pädagogen und Pädagoginnen zu Themen wie Frauen- und Männerbilder, Religionen, Gewalt und Protest, Opposition und Widerstand zu arbeiten. An dieser Pilotveranstaltung nahmen insgesamt 60 Jugendliche aus Gymnasien und Realschulen teil: Lemken, die als ruthenische Minderheit in Polen leben, Roma, Türken, deutsche Polen, polnische Deutsche,

Spätaussiedler aus Kasachstan und Russland, Kinder vietnamesischer Einwanderer. Das „Forum Dialog“ soll fortgesetzt werden und einen neuen thematischen Schwerpunkt in Kreisau bilden.

„Musik im Nationalsozialismus: Verfolgung und Schicksal jüdischer Komponisten“ war das Thema eines Workshops für Nachwuchsmusiker im August. Lesen Sie dazu den ausführlichen Bericht von Brigitte Raff auf Seite 23).

Institutionelle Zusammenarbeit mit der Stiftung Kreisau

Darüber hinaus unterstützte das Verbindungsbüro auch in diesem Jahr Kreisau mit Anträgen und Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland und auf europäischer Ebene. Auf zwei Erfolge wollen wir eingehen. Zum einen wurde durch einen Antrag bei der Europäischen Kommission ein Zuschuss zu den Betriebskosten der Kreisauer Begegnungsstätte im Jahr 2006 bewilligt, zum anderen auch der EU-Zuschuss zum Kreisauer Projekt „Internationale Jugendbauhütte“. Auch in diesem Jahr konnten wir das Duplikat der Kreisauer Dauerausstellung als Wanderausstellung mehrfach an Schulen und Kulturträger in Deutschland und Polen verleihen (Hildesheim, Bad Dürkheim, Northeim, Detmold, Nowy Tomyśl). Die Betreuung der Ausstellungsausleihe stellt inzwischen einen nicht unerheblichen Part der Öffentlichkeitsarbeit dar, die das Verbindungsbüro leistet. Hinzu kommen nach wie vor Vorträge, Präsenz und Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen und Seminaren. So hielt beispielsweise Daniel Wunderer bei den Feierlichkeiten zum 15jährigen Jubiläum des DPJW einen Vortrag zu Kreisau und der dortigen Arbeit. Agnieszka von Zanthier nahm an einer Podiumsdiskussion bei der Stiftung für deutsch-polnische Verständigung in Warschau teil, Andreea Pavel und Klaus Prestele an zwei Veranstaltungen der Anna-Lindh Foundation in München. Wir freuen uns sehr, dass die Anzahl der Anfragen von Schulen und anderen Bildungsträgern, die in Kreisau gern Begegnungen veranstalten wollen, in den letzten zwei Jahren stetig gewachsen ist. Wir betrachten das auch als ein Zeichen, dass das langjährige konsequente Wirken der Kreisau-Initiative Berlin, die Arbeit des Verbindungsbüros und die Gründung der Freya von Moltke-Stiftung den Bekanntheitsgrad bzw. das Interesse an Kreisau gefördert hat.

Seit diesem Jahr ist die Kreisau-Initiative eine Zentralstelle des Deutsch-Polnischen Jugendwerkes (DPJW) und eine Trägerorganisation für das Freiwillige Soziale Jahr im In- und Ausland ist.

Im vergangenen Winter arbeitete die Kreisauer Pädagogin Agnieszka Ćwieliąg zwei Monate lang im Berliner Team. Markus Krusch bereitete im Sommer anderthalb Monate lang das EPK vor Ort vor. Drei Mitarbeitertreffen sorgten dafür, dass sich das Kreisauer und das Berliner Team besser kennen lernen, Kommunikationsprobleme direkt gelöst und Absprachen zu einzelnen Projekten sowie zu allgemeinen Regeln der Zusammenarbeit getroffen werden konnten. Im August wurden dann bei einem Treffen Projekte und Schwerpunkte für das nächste Jahr geplant. Im Januar 2007 setzt ein Treffen in Berlin die Mitarbeitergespräche fort.

Dank an unsere Förderer

Wie in jedem Jahresrundbrief wollen wir auch diesmal die Gelegenheit nutzen, uns bei allen finanziellen Förderern und Unterstützern der letzten Monate zu bedanken. Es waren:

Allianz Deutschland AG in Berlin, Aktion Mensch, Alfred-Töpfer Stiftung F.V.S. (Hamburg), Bundesministerium für Familie Senioren, Frauen und Jugend (Bonn), Deutsch-Polnisches Jugendwerk (Potsdam/Warschau), Egidius-Braun-Stiftung (Frankfurt/Main), die Europäische Kommission (Brüssel), F. C. Flick-Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz (Potsdam), Friedrich-Naumann Stiftung (Warschau), Heinrich-Böll-Stiftung (Berlin/Sarajevo),

Ministerstwo Edukacji Narodowej i Sportu (Warschau), Rainer-Bickelmann Stiftung (Berlin), Robert Bosch Stiftung (Stuttgart), Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit (Warschau), Stiftung Großes Waisenhaus zu Potsdam (Potsdam), van Meeteren Stiftung (Düsseldorf), Zukunftsfonds der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ). Ohne ihre Unterstützung unserer Projekte, wäre deren Realisierung nicht möglich. Daher noch einmal: Vielen Dank! (kp, avz)

Ein persönlicher Kommentar: Wechsel an der Spitze

Wir haben mit personellen Veränderungen begonnen und wollen den Bericht damit auch beenden, denn eine steht uns noch bevor. Ende des Jahres sind fast fünf Jahre seit der Gründung des Verbindungsbüros vergangen. Es war für mich eine sehr gute, lehrreiche und ungeheuer aufregende Zeit. Inzwischen ist eine neue Generation von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dabei, das Ruder zu übernehmen. Und das ist gut so. Seit einem halben Jahr leitet Klaus Prestele zusammen mit mir das Büro. Zum 1. Januar 2006 übernimmt er es ganz in seine Verantwortung, während ich mich nun mit voller Kraft der Freya von Moltke-Stiftung widme. Daher will ich mich auf diesem Wege bei all denen bedanken, die mich in diesen fünf Jahren mit ihrer Tatkraft, mit Ideen, mit einem klärenden Gespräch und einem ermunternden Wort unterstützt haben. Ganz besonders danke ich auch dem Vorstand der Kreisau-Initiative Berlin e.V. (mit Annemarie Cordes an der Spitze!), auf den ich – auch in etwas schwierigeren Zeiten – immer rechnen konnte.

Es ist für mich ein tolles Gefühl, einen so hervorragenden und in den letzten drei Jahren bewährten Mitarbeiter wie Klaus Prestele als Nachfolger für die schöne, aber auch nicht immer einfache Aufgabe gewonnen zu haben. Ich hoffe sehr, dass die Unterstützung, die ich in den vergangenen Jahren erhalten habe, auch Klaus Prestele reichlich erfahren wird. Powodzenia, Klaus!

Agnieszka von Zanthier

PROJEKTE DER KREISAU-INITIATIVE BERLIN

Seit über einem Jahr ist Brigitte Raff ehrenamtlich Mitarbeiterin im Berliner Verbindungsbüro der Kreisau-Initiative tätig. Gemeinsam mit den Kolleginnen in Kreisau entwickelte sie das Projekt Musik im Nationalsozialismus, das in diesem Jahr in Kreisau stattfand und dessen Ergebnisse bei Konzerten in Breslau und Berlin zu erleben waren.

Musik im Nationalsozialismus

Verfolgung und Schicksal jüdischer Komponisten

Das Ziel unseres Projektes war es, junge Nachwuchsmusiker und -musikerinnen aus Deutschland, Polen und Belarus mit Werken von Komponisten bekannt zu machen, die aus Deutschland und schließlich aus fast ganz Europa vertrieben oder in Konzentrationslager verschleppt und ermordet wurden. Wir entschieden uns für die Komponisten Mieczysław Weinberg (1919–1996), Pavel Haas (1899–1944) und Hanns Eisler (1898–1962).

Weinberg, geboren in Warschau, musste 1939 vor der deutschen Wehrmacht fliehen und kam nach Minsk, wo er am Konservatorium Komposition studierte. Als im Juni 1941 die deutsche Wehrmacht die Sowjetunion angriff, musste Weinberg abermals fliehen. Es gelang ihm, sich nach Usbekistan abzusetzen. Wegen der biographischen Umstände bot es sich an, diesen Teil des Projekts weißrussischen Studentinnen aus Minsk zu übertragen. Wir wählten Weinbergs Klaviertrio op. 24 von 1945 aus, die künstlerische Betreuung hatte die Pianistin Elzbieta Sternlicht.

Der zweite Musiker, Pavel Haas wurde im Dezember 1941 nach Theresienstadt deportiert, am 16. Oktober 1944 kam er mit einem Transport nach Auschwitz, wo er ein oder zwei Tage später ermordet wurde. Seine viersätzig Komposition von 1925, das Streichquartett Nr. 2 „Aus dem Affengebirge“, wurde von Studenten und Studentinnen aus Breslau erarbeitet. Die künstlerische Betreuung lag bei Piotr Prysiażnik (Violine).

Mit Liedern nach Texten aus dem Exil von Bertolt Brecht (1898–1956) und deren Vertonungen durch den Komponisten Hanns Eisler beschäftigten sich Gesangsstudenten aus Berlin im dritten Teil des Projekts. Die Sänger und die Sängerin setzten sich insbesondere mit der besonderen Darbietungsform der Eisler-Brecht-Lieder auseinander: Sie hatten Gelegenheit, sich mit den Prinzipien des Epischen Theaters und deren Übertragung auf die Vokalmusik zu beschäftigen. Die künstlerische Leitung hatten Snezana Brzakovic (Gesang) und Michael Adamovic (Klavier).

Die Musikstudenten und Musikstudentinnen fanden in der Jugendbegegnungsstätte Krzyżowa/Kreisau die seltene Gelegenheit, in Ruhe und begleitet von hochqualifizierten Dozenten ihrer künstlerischen Arbeit nachzugehen. Auch außerhalb der Musikstunden waren sie gemeinsam aktiv, etwa wenn sie zu den biographischen Hintergründen der Komponisten recherchierten, auf dieser Grundlage die Moderationen für die Konzerte in Kreisau, Breslau und Berlin erarbeiteten oder Ausflüge machten. Auf dem Programm standen etwa Besuche im ehemaligen Konzentrationslager Groß-Rosen und der Friedenskirche in Schweidnitz. Die musikalischen Ergebnisse wurden in Kreisau während der öffentlichen Generalprobe, in der Breslauer Synagoge und in der Schwartzschen Villa in Berlin einem begeisterten Publikum vorgetragen.

Von bleibender Erinnerung sind die wunderbaren künstlerischen und zwischenmenschlichen Begegnungen zwischen Weißrussen, Polen und Deutschen, aber auch das außergewöhnliche künstlerische Engagement der Dozentinnen und Dozenten. Alle zusammen konnten sie ihre Kenntnisse zu Literatur und Musikgeschichte dieser Epoche vertiefen, indem sie etwa die Biographien der Komponisten Pavel Haas, Gideon Klein, Hans Krasa und Viktor Ullmann kennen lernten, Komponisten, die in Theresienstadt interniert waren, dort die so genannte Freizeitgestaltung organisierten, dann in Auschwitz ermordet wurden und heute noch immer nicht wieder in das reguläre Musikleben integriert sind. Die Teilnehmer haben als zukünftige professionelle Musiker ein neues musikalisches Fundament bekommen, auf das sie in ihrem beruflichen Leben immer wieder zurückgreifen und als Multiplikatoren wirken können.

Brigitte Raff

Am 16. September spielte das traditionsreiche Berliner Liebhaberorchester, die Otto-Sinfoniker, in der Christus-Kirche zugunsten der Kreisau-Initiative Berlin. Wir baten den unser Mitglied Joachim Bentrup, Initiator der Benefiz-Idee und selbst Orchestermmitglied, um einige Eindrücke vom Abend.

FREYA VON MOLTKE-STIFTUNG FÜR DAS NEUE KREISAU

Seit dem Dezember 2004 besteht die Freya von Moltke-Stiftung. Am Ende des zweiten Stiftungsjahres berichten der Vorsitzende des Stiftungsrates Dr. Matthias von Hülsen und die Geschäftsführerin Dr. Agnieszka von Zanthier von den beständigen Aktivitäten der jüngsten Partnerorganisation im Kreisau-Netzwerk:

Bericht aus unserem zweiten Jahr

Nach den ersten, sehr bewegten Monaten im Anschluss an die Gründung der Freya von Moltke-Stiftung kam 2006 die Zeit, Kräfte zu sammeln, den Stiftungsaufsichtsbehörden erste Berichte vorzulegen und für den 100. Geburtstag Helmuth James von Moltkes und die folgenden Jahre Pläne zu schmieden.

Ein etwas ruhigeres Jahr war auch nötig, damit personell neue Weichen gestellt werden konnten. Um sich ab 2007 mit ihrer ganzen Arbeitskraft der Freya von Moltke-Stiftung zuwenden zu können, entschloss sich Dr. Agnieszka von Zanthier, die Leitung des von ihr in den letzten vier Jahren aufgebauten Berliner Verbindungsbüros in Trägerschaft der Kreisau-Initiative Berlin e.V. Ende 2006 an einen Nachfolger, Klaus Prestele, zu übergeben. Beiderseits bedeutete dieser Schritt eine große Anstrengung, da bei der laufenden Arbeitsbelastung nicht nur Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in die zu übergebenden Projekte eingearbeitet werden mussten, sondern auch eine Finanzierung des inzwischen siebenköpfigen Büros für das Jahr 2007 zu sichern war. Beides gelang, so dass wir im neuen und sicher sehr regen Jahr unsere Geschäftsführerin ganz bei der Sache wissen werden.

Vorbereitungen zum 100. Geburtstag Helmuth James von Moltkes

Im Februar 2006 hat sich das Junge Klangforum Mitte Europa mit dem Angebot an uns gewandt, die Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag von Helmuth James von Moltke mit zu gestalten. Dieses mehrfach ausgezeichnete internationale Jugendorchester, welches bereits in seiner Zusammensetzung dem Völker verständigenden Gedanken Kreisaus Rechnung trägt, darüber hinaus Kreisau als Ort der Arbeit und des Gesprächs seit Jahren nutzt, schien uns ein perfekter Partner für diesen Anlass zu sein. Bald standen auch die Räumlichkeiten fest: Die Festmatinee am 11. März 2007 kann im Konzerthaus am Berliner Gendarmenmarkt stattfinden! Ein großartiger Ort, zugleich aber eine Herausforderung, denn rund 1.400 Gäste wollen wir an diesem Sonntagmittag begrüßen. Die Matinee ist zwar ein Höhepunkt, lange aber nicht die einzige Veranstaltung, die die Freya von Moltke-Stiftung mitgestaltet und -trägt. Die Lektüre des beigelegten Veranstaltungskalenders verschafft Ihnen hierzu einen Überblick. Dass sowohl die beiden Bischöfe, Frau Dr. Käßmann aus Hannover und Alfons Nossol aus Oppeln, für den der Matinee vorausgehenden Ökumenischen Gedenkgottesdienst im Französischen Dom zugesagt haben, und Bundeskanzlerin Merkel sich bereit erklärt hat, bei der Matinee ein Grußwort zu sprechen, zeugt davon, dass das historische Gewicht des Jubiläums erkannt und auch das Neue Kreisau mit seiner pädagogischen und Völker verbindenden Arbeit sehr ernst genommen wird.

Den 100. Geburtstag von Helmuth James von Moltke nehmen wir als besondere Chance wahr, seine Person in ihren aktuellen Aspekten – politische Urteilskraft, Pluralität, Zivilcourage, Denken und Handeln für ein vereintes Europa, politische und gesellschaftliche Verantwortung – und damit als Vorbild für die heutige europäische Jugend bekannter zu machen. Zugleich bietet der Jahrestag eine Gelegenheit, unser Anliegen – die langfristige Unterstützung und den Erhalt der Kreisauer Begegnungsstätte – einer breiteren Öffentlichkeit in Deutschland zu vermitteln.

Mit Unterstützung zweier erfahrener PR-Frauen, Karin von Hülsen und Diana Nakspandi, ist das kleine Stiftungsteam (Agnieszka von Zanthier, Sandra Hackert und ab November 2006 Franziska Mandel) seit dem Sommer dabei, mit Fernseh- und Rundfunksendern, mit führenden überregionalen und lokalen Printmedien Gespräche zu führen, Informationsmaterialien zu konzipieren, eine umfangreiche Pressemappe vorzubereiten sowie Förderer zu suchen, um die anfallenden Kosten zu decken. Für das gesamte „Moltke-Jahr“ hat uns unser bewährter Stifter und Grafiker, Autor des Stiftungslogos und –Layouts, Sven Sochaczewski, von Paris aus ein eigenes grafisches Gesicht für Informationsmaterialien, Plakate, Programme etc. entwickelt. Ganz tatkräftig mischt dabei die Leitung des Orchesters mit: dessen Geschäftsführer Holger Simon, der für Finanzierung und Organisation sorgt und mit vielen tollen Ideen und Kontakten aufwartet, und der sehr junge Dirigent Christoph Altstädt, Kapellmeister am Gärtnerplatztheater in München, der mit seinem Team die Auswahl der über 100 Musiker teilweise direkt in den Herkunftsländern vornimmt.

Stifterreise vom 27. bis 29. Oktober 2006

Auch in diesem Jahr fuhren Stifter, Spender und Freunde unserer Stiftung am letzten Oktoberwochenende nach Kreisau. Nach dem sehr großen Zuspruch im vergangenen Jahr war es diesmal eine neue Erfahrung: Mit 45 Teilnehmern waren wir eine kleinere Gruppe, was den Tagen eine hohen Grad an Intensität und Intimität verlieh. Gereist sind wir diesmal mit einem Bus, dadurch verkürzte sich die Reisezeit. Unterwegs konnten wir zudem neben der Schweidnitzer auch die etwas weniger bekannte Friedenskirche in Jauer besuchen – auch diese eine wahre Perle der schlesischen Baukunst. In Kreisau selbst erlebten die Gäste ein dichtes Programm: Nebst Führungen und einer sehr spannenden Präsentation Kreisauer Projekte wurde eine Lesung aus einer im nächsten Jahr erscheinenden Doppelbiographie zu Alfred Delp und Helmuth James von Moltke von Elke Endraß geboten. Natürlich aber auch Vorträge und Diskussionen zum Leitthema der Reise „Deutsch-polnische Beziehungen nach den Wahlen im Herbst 2005“ sind ein spannendes und mit vielen Kontroversen der letzten Monate behaftetes Sujet.

Dr. Robert Żurek, Mitarbeiter des kürzlich in Berlin eröffneten Zentrums für historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften, berichtete als Kirchenhistoriker und exzellenter Kenner der Materie von der Rolle der katholischen Kirche im heutigen Polen: zwischen traditioneller Frömmigkeit, religiösem Jugendaufbruch und Politik. Dr. Sebastian Płociennik vom Willy-Brandt-Zentrum in Wrocław zog in einem Gespräch mit Przemysław Konopka ein Resümee aus den ersten zwei Jahren Mitgliedschaft Polens in der EU und gab Einblick in die polnischen Diskussionen zu EU-Themen. Die Begegnung mit diesen optimistischen und brillanten jungen polnischen Intellektuellen ließ alle tagespolitischen Aufgeregtheiten vergessen.

In einer Abendrunde im Ballsaal des Kreisauer Schlosses startete Adam Krzeminski, Redakteur der polnischen Wochenzeitung *Polityka*, einen Ritt über die 17 Jahre der deutsch-polnischen Beziehungen seit dem politischen Umbruch der Jahre 1989/90. Mit enormer Sachkenntnis und stets einem Schuss Ironie beleuchtete er Hintergründe der jüngsten politischen Entwicklungen, Ursprünge und Ausdrucksformen polnischer und deutscher Befindlichkeiten im Umgang miteinander. Die anschließenden Diskussionen im Clubraum des Gästehauses zogen sich bis weit nach Mitternacht hin.

Am Sonntag wandten sich die Gäste, in Gruppen verteilt, dem Sitz der Familie Yorck von Wartenburg in Klein-Öls zu, erkundeten die Geschichte der Stadt Breslau in deren ältestem Teil zwischen Sandwerder und Ring, ließen sich von Herrn Sachs, Mitarbeiter des Generalkonsulats in Wrocław, in die Breslauer Moderne einführen; die Jahrhunderthalle von Max Berg mit der

wunderbaren Pergola von Hans Poelzig, Hans Scharouns 1929 im Rahmen einer Werkbundausstellung erbautes Junggesellenwohnheim, Mendelsohns Kaufhaus und Poelzigs berühmtes Bankgebäude standen hier auf dem Programm. Nach einer gemütlichen Mittagsrunde in einem Lokal am Breslauer Marktplatz reiste man – nach den wunderbar sonnigen Tagen im strömenden Regen – zurück nach Berlin. Der Termin für die nächste Stifterreise (26.-28. Oktober 2007) ist bereits gebucht.

Zustiftungen und Spenden

Inzwischen ist unsere Stiftergemeinschaft wieder etwas größer geworden. Ganz besonders freut uns, dass inzwischen eine recht lange Reihe von Stiftern unsere Stiftung mehrfach bedacht haben und auch anstiftend tätig sind. Zusammen mit den neuen Stiftern und Spendern brachten sie über 50.000 Euro zusammen.

Den größten Beitrag steuerte der Rotary Club Hamburg-Deichtor bei, der unserer Stiftung zu seinem eigenen zehnten Gründungsjubiläum 20.000 Euro stiftete. Die Feier in der Hamburger Bucerius Law School, auf der unser Kuratoriumsmitglied Gesine Schwan zu den deutsch-polnischen Beziehungen sprach und Justus Frantz in Begleitung junger russischer Streicher für musikalische Höhepunkte sorgte, war wunderbar organisiert und für unsere Stiftung nicht nur mit einem großzügigen Geschenk verbunden, sondern mit vielen neuen spannenden Kontakten und Bekanntschaften in der Elbmetropole.

Ebenso dankbar sind wir Initiativen aus dem Stifterkreis: Im Februar verstarb unser Stifter Manfred Gardyan, ehemaliger Leiter der Managementakademie in Celle und seit einigen Jahren sehr engagiert für die Arbeit des Berliner Verbindungsbüros und unsere junge Stiftung. Die Familie bat in diesem Zusammenhang um Spenden zugunsten unserer Stiftung. Anlässlich eines anstehenden runden Geburtstages baten auch unser Donator Dr. Hans-Viggo von Hülsen mit seiner Frau Ute um Geburtstagsspenden auf das Stiftungskonto. Darüber hinaus gab erneut Veronica Jochum von Moltke in Bayern ein Benefizkonzert zugunsten der Stiftung. Durch all diese Initiativen und andere Spenden kam auf unserem Spendenkonto der beachtliche Betrag von rund 11.000 Euro zusammen, der zusammen mit den Kapitalerträgen dieses Jahres die Möglichkeit gibt, im nächsten Jahr Kreisau stärker zu fördern. Über die Projekte sind wir mit dem Vorstand in Kreisau im Gespräch.

Wir hoffen sehr, dass wir nach diesem etwas ruhigeren Jahr mit den vielen für das nächste Jahr vorbereiteten Veranstaltungen – vor allem mit den Festlichkeiten in Berlin, aber auch mit anderen geplanten Benefizveranstaltungen – richtig durchstarten werden. All denen, die unsere Stiftung in diesem Jahr unterstützt haben, danken wir vom Herzen – auch im Namen Freya von Moltkes und unseres Stiftungsrates!

Matthias von Hülsen, Agnieszka von Zanthier

Kreuz des Südens – ein Weg von Toleranz zu Akzeptanz und darüber hinaus

2. Internationale Jugendkonferenz der Nagelkreuzgemeinschaft.

Aus elf Ländern waren vom 10. bis 22. April 2006 die 42 jungen (und älteren) Teilnehmer nach Kapstadt/Südafrika gekommen: Zwölf Delegierte kamen aus Südafrika, dreizehn aus Deutschland, vier aus dem Sudan, je zwei aus Tschechien, Namibia, Nigeria und England und je eine Delegierte aus Polen, der Slowakischen Republik, Russland und ein Delegierter aus Weißrussland. Agnieszka Ćwieląg nahm als Vertreterin der Jugendbegegnungsstätte Kreisau teil und berichtet hier von ihren Eindrücken:

Die Konferenz der Jugend der Nagelkreuzgemeinschaft von Coventry in Kapstadt war nicht nur eine Begegnung von fünfzig Jugendlichen, die in ihrer jeweiligen Gemeinschaft engagiert sind, oder von jungen Menschen aus vierzehn Ländern Europas und Afrikas. Es war auch nicht nur eine Begegnung mit der unvergesslich schönen Landschaft Südafrikas, sondern vor allem eine Begegnung mit der Geschichte – einer Geschichte, die für dieses Land eine ungewöhnlich schmerzhaftes Lektion bedeutet, was Menschlichkeit ist und sein soll, eine Lektion, die gezeigt hat, wie weit der Mensch selbst zur Karikatur seiner eigenen Menschlichkeit werden kann.

Die Konferenz in Kapstadt war für mich auch eine Konfrontation mit der eigenen Vergangenheit, der Geschichte und des Nachdenkens darüber, wie Erfahrungen den Einzelnen prägen und wie er mit schmerzhaften Erfahrungen der Geschichte umgehen kann.

Als wir die Berichte eines ehemaligen politischen Häftlings hörten, eines Oppositionellen und aktiven Gegners der Apartheid, der mehrer Jahrzehnte seines Lebens dem Kampf um die Erlangung der grundlegenden Menschenrechte gewidmet und mit Nelson Mandela viele lange Monate im politischen Gefängnis auf Robbyn Island verbracht hat, so drängten sich Analogien zur eigenen Geschichte auf.

Ähnliche Erfahrungen in der oppositionellen Aktivität, ähnlich der Mut und die ungewöhnliche Geisteskraft – der irrationale Glaube – dass dieser Kampf seinen Sinn hat ...

Die Berichte des früheren Häftlings, der jetzt Fremdenführer auf der Gefängnisinsel Robbyn Island ist, lassen mich an die Erzählungen hervor, die wenige Tage vor der Konferenz in Kapstadt Władysław Frasyniuk, ein polnischer Oppositioneller der Solidarność, Jugendlichen in Kreisau erzählte.

Die Begegnung mit der Geschichte Südafrikas, das sind weniger Vorträge, Lehrbücher oder wissenschaftliche Arbeiten, als vor allem der direkte Kontakt und die persönlichen Erfahrungen in Erzählungen der Akteure – Opfer, Helden, Täter, aber auch einfacher Menschen, die häufig nur Figuren auf dem Schachbrett der Geschichte waren.

Das Dorf Protea. Begegnung mit einer Gemeinschaft, die durch den Beschluss der Verwaltung gezwungen wurde, das von ihr über Generationen bewohnte Gebiet zu verlassen und sich in der Peripherie von Kapstadt anzusiedeln. Eine ausreichende Begründung für die Vernichtung starker zwischenmenschlicher Bindungen, Familienbeziehungen, lokaler Traditionen und Kultur, war die falsche Hautfarbe der Bewohner Proteas. Doch ein starke Glaube und die Kirche wurden zur Quelle der Kraft, die es den Menschen ermöglichte, ihre Familienbindungen trotz der Zersiedelung zu bewahren.

Doch die Zeit hat nicht alle Wunden heilen können. Wie ähnlich sind die Erzählungen dieser Menschen den Schicksalen von Tausenden, Millionen von Menschen, über die in unserer Hälfte Europas 1945 die „großen Drei“ entschieden? Polen, Deutsche, Ukrainer, Weißrussen, Litauer ... Und später Bosnier, Serben, Kroaten, Palästinenser, Israelis ...

Diese Tragödie, diese Wunden einer Generation, die uns langsam verlässt. Haben wir es verstanden, uns für diese persönlichen Geschichten einzelner Menschen zu öffnen? Haben wir ihren Erzählungen genügend aufmerksam zugehört? Konnten die Wunden vernarben? Konnten wir uns mit der Vergangenheit konfrontieren und die entsprechenden Lehren aus dieser Lektion ziehen?

Die „Wahrheits- und Versöhnungskommission“ als Institut zur Heilung von Erinnerungen (Institut for Healing of Memories) – wir schaffen es nicht, eine bessere Zukunft zu bauen, wenn wir uns nicht mit unserer Vergangenheit auseinandersetzen. Wie kommen wir damit klar und damit, was wir uns gegenseitig angetan haben?

Begegnungen Aug in Auge. Täter – Opfer. Mörder – Mutter des ermordeten Kindes. Es scheint, dass in einer solchen Konstellation keine Form von Dialog eine Chance hätte. Und dennoch: Der nicht ausgesprochene Schmerz und das Pflegen des Leides finden hier einen Kanal. Es spielt sich eine Art antikes Drama ab, in dem nicht nur die Zuschauer, sondern vor allem die Schauspieler ihre Katharsis erleben.

Die Begegnung endet mit den Worten: „Ich vergebe Dir, Sohn“. Nicht immer ist dieses Finale möglich, manchmal wird der Schmerz noch stärker – und gleichzeitig das Bedürfnis nach Rache, Entschädigung und Vollstreckung der verdienten Strafe.

Doch nur durch die Konfrontation mit dem eigenen Schmerz, dem eigenen Leid, und nur durch den Mut zum Sprechen und das Anhören der Geschichten anderer kann der Weg einer wirklichen Vergebung und des Aufbaus einer neuen, besseren Zukunft begangen werden.

Man fragt sich, ob solche Begegnungen im Versöhnungsprozess zwischen unseren Nachbarn möglicherweise gefehlt haben. Polen, Deutsche, Ukrainer ... sie mussten fast 50 Jahre warten, um offen über Leid, Schmerz und die Erfahrungen einfacher Menschen, der Figuren auf dem Schachbrett der Geschichte, sprechen zu können.

Heute spielen sich die Geschichten umgesiedelter Polen und Deutscher auf der Bühne eines Theaters ab. Transfer, so euphemistisch und zugleich unheilvoll benennt das Breslauer Theater die Tragödie von Millionen von Menschen. Sollten wir vergleichbare Szenen nicht im Theater des täglichen Lebens aufstellen? Es ist nicht wichtig, wer Täter, wer Opfer, wer schuldig und wer ein Held war. Es geht um die Menschlichkeit.

Südafrika und seine Offenheit für die Konfrontation mit der Vergangenheit, die Art und Weise, wie dort die eigenen Wunden geheilt werden, kann für uns Europäer immer noch eine ungewöhnlich wertvolle Lektion bieten, mit einer schwierigen Geschichte umzugehen.

Ich schreibe diese Worte, während in Kreisau Jugendliche aus unserem östlichen Nachbarland ihre Schulbildung außerhalb des eigenen Landes erwerben, da die Pflege der eigenen Sprache, Tradition und Kultur und vor allem aber das Streben nach Gedankenfreiheit und Freiheit des Wortes durch die politische Führung verboten ist.

An vielen Orten der Welt ist die Konfrontation und Abrechnung mit der Vergangenheit immer noch eine offene Frage. An vielen Orten der Welt kämpft die Menschlichkeit gegen die Alltäglichkeit. Es

drängt sich die Frage auf, wie die Erfahrungen der Vergangenheit erinnert werden können, wie unsere Gegenwart zu gestalten ist, damit wir in Zukunft eine bessere Gesellschaft, eine bessere Welt schaffen können.

Die nächste Jugendkonferenz der Nagelkreuzgemeinschaft ist für das Jahr 2009 geplant. Ort soll die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Kreisau sein. Die Zweite Jugendkonferenz hatte ihren Schwerpunkt auf die Frage gelegt, wie wir von der Vergangenheit lernen können. Vielleicht sollte man schon jetzt über die Zukunft nachdenken und sich überlegen, welche Bedeutung im Kontext der Zukunft Worten wie „Friede und Versöhnung“ beizumessen ist. Welche Rolle hat und welche sollte die Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung und die gesamte „Nagelkreuzgemeinschaft“ bei der Schöpfung einer besseren Zukunft spielen?

Agnieszka Cwiela

ist Mitarbeiterin der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Kreisau

Gründung der Alfred-Delp-Gesellschaft

Bürgerinnen und Bürger der Stadt Mannheim schließen sich zusammen

Ihr Ziel ist es, die Erinnerung an Alfred Delp, „einen großen Sohn Mannheims“ zu pflegen und wach zu halten. Die neu gegründete Alfred-Delp-Gesellschaft Mannheim e.V. wird auch von Mitgliedern der Familie Delp unterstützt. Erster Vorsitzender ist Roland Hartung, zweiter Vorsitzender Günther Saltin. Er ist Autor einer Biographie Alfred Delps („Durchkreuztes Leben“), die gerade jungen Lesern sehr zu empfehlen ist. Vor einem Jahr bot er in Kreisau eine Schulung für Mitarbeiter der Begegnungsstätte zur Person Alfred Delps an.

Am 8. Dezember 2006 fand mit einem Festgottesdienst in Mannheim die feierliche Eröffnung des „Alfred-Delp-Jahres 2007“ statt. Anschließend wurde Fritz Delp, dem letzten noch lebenden Bruder Alfred Delps, und Helmut Kohl die Ehrenmitgliedschaft in der Gesellschaft verliehen, letzterem für seine Verdienste um den Aufbau der Jugendbegegnungsstätte Kreisau.

Im Jahr 2007 sollen Veranstaltungen zum 100. Geburtstag von Alfred Delp, der am 15. September begangen wird, stattfinden und ein Jahrbuch herausgegeben werden. Freya von Moltke hat zugesagt, das Geleitwort zu schreiben. Die Stiftung Kreisau wurde um einen Beitrag zum pädagogischen Konzept der Jugendbegegnungsstätte gebeten.

Wir freuen uns über diese neue Initiative zur Erinnerung ein Mitglied des Kreisauer Kreises und wünschen uns eine gute Zusammenarbeit.

Näherer Informationen erhalten Sie bei:

Günther Saltin

Tel.: 06236 - 53 593

E-Mail: kontakt@delp-gesellschaft-mannheim.de

Internet: www.delp-gesellschaft-mannheim.de

WIR TRAUERN

Barbara von Haeften (1908–2006)

Im biblischen Alter von 97 Jahren verstarb am 1. April 2006 unser Ehrenmitglied Barbara von Haeften. Sie wurde auf dem Dahlemer St. Annen-Friedhof in Berlin begraben. Einige Monate nach ihrem Tod erschien auf der wöchentlichen Nachruf-Seite des Tagesspiegels, die verstorbenen Berlinern ein Porträt widmet, ein Nachruf, aus dem wir hier zitieren möchten:

Das Leben kann Albtraum oder Märchen sein. Es kommt auf den Blickwinkel an

„Dieser Hitler mit seiner Räuberhauptmannsmoral!“, schimpfte Hans schon 1933 in einem Brief an Barbara. Nach der ersten Hausdurchsuchung verkniff sich das Paar zwar solche Formulierungen, die Überzeugung aber blieb. Hatten sie doch beinahe täglich mit Adolf Hitlers Wegelagerern zu tun.

1933 hatte ein SA-Mann Barbaras Freundin, einer jüdischen Geigerin, die Hand mit 20 Messerstichen zerstochen, so dass sie nie wieder spielen konnte. Als Barbara im Frühjahr 1934 ihr zweites Kind taufen ließ, konnte der Pate nicht erscheinen. Er saß im KZ, weil er in einem Zeitungsartikel die Nazis kritisiert hatte.

Hans, der schon als 12-Jähriger mit seinen Kameraden Reichstagsitzungen nachgespielt hatte, sah durch die Nazis sein christlich-humanistisches Ideal verspottet. Auch Barbaras Denken war tief im christlichen Glauben verwurzelt. Doch leitete sie daraus weniger Gesellschaftstheorien ab, als vielmehr eine alltägliche Lebensbejahung, die ihrem sonnigen Gemüt sowieso entsprach, und die sie von den Nazis bedroht sah.

In Siebenbürgen, wohin das Auswärtige Amt Hans 1938 als Leiter des Kulturreferats entsandt hatte, konnten sie sich die ungebrochene Schwärmerei der deutschen Minderheit fürs großdeutsche Reich noch erklären. Aber 1940, zurück in Berlin, beobachteten sie, wie selbst Barbaras Vater, Julius Curtius, als ehemaliger Außenminister der Weimarer Republik von den Nazis angefeindet, vor dem Volksempfänger saß und fasziniert den Wehrmachtsberichten lauschte.

„Dein Vater glaubt nicht an den Teufel“, flüsterte Hans Barbara zu. Also hielten sie sich an diejenigen, die an ihn glaubten und ihn austreiben wollten. Das war zunächst Hans' alter Jugendfreund Dietrich Bonhoeffer. Hans und Barbara wurden Mitglieder der Bekennenden Kirche. Und sie begannen mit den Sonntagsspaziergängen, die lebensgefährlich waren, die der älteste Sohn aber als furchtbar langweilig in Erinnerung hat: Während die Frauen der Familien von Yorck, Moltke oder Trott über Alltägliches sprachen und die Kinder beschäftigten, separierten sich die Männer wie zufällig. Sie drehten eine Runde um einen See oder liefen ein paar Schritte voraus. Die Kulisse des gepflegten Sonntagsglücks verbarg das Ungeheuerliche: Pläne, das Hitlerregime zu stürzen, um Deutschland eine neue, christlich-demokratische Regierung zu geben. Später wurde die Gruppe bekannt als Kreisauer Kreis. Im Gegensatz zu dem militärisch-nationalen Widerstand lehnten sie den „Tyrannen-Mord“ lange Zeit ab, schlossen sich Stauffenbergs Operation schließlich aber doch an.

Am Morgen des 20. Juli 1944 fuhr Hans nach Berlin, bereit, nach Hitlers Tod die Verantwortung für das Auswärtige Amt zu übernehmen. Barbara blieb zurück auf dem Gut ihrer Eltern in Mecklenburg, wo die Familie die letzten Monate verbracht hatte. „Und ich war mit euch Kindern und mit der großen Familie und konnte doch mit niemandem über das sprechen, was in diesen Tagen geschehen sollte und was mein Herz so übertoll trug“, schrieb sie später in ihren Erinnerungen.

Sie stand in der Küche, um ihrem jüngsten Kind ein Fläschchen zu bereiten, als die Satzketten eines Radioberichts sie zum Innehalten zwangen: „Attentat fehlgeschlagen“, „Führer lebt“. Sie ahnte, dass sie hier Hans' Todesurteil vernahm. Am nächsten Abend kam Hans noch einmal nach Hause, bleich und verstört. Barbara fragte ihn, was er sich als Grabspruch wünsche, so als wäre er bereits auf dem Weg zur Hinrichtung. Dann wieder fragte sie ihn, was sie tun könne, falls auch er verhaftet würde, so als sei dies nur eine von mehreren Alternativen. Sie, die sich nie mit ängstlichen Grübeleien aufgehalten hatte, spürte, dass der Boden unter ihren Füßen wegzusacken begann und wusste nicht, wie sie sich dazu verhalten sollte.

Die Klarheit kam, nachdem Hans am Abend des 25. Juli in Berlin verhaftet wurde. Gleich am nächsten Morgen bereitete Barbara Babynahrung für zwei Tage vor, dann verabschiedete sie sich von der Familie und stieg in den Zug. Frische Kleidung, Brot und Obst unter dem Arm, irrte sie durch die Berliner Ämter und verlangte nach Hans. Im Reichssicherheitshauptamt teilte man ihr mit: „Eine Sprecherlaubnis ist ausgeschlossen. Im Übrigen sind Sie selbst verhaftet.“ Sie wurde im Untersuchungsgefängnis Moabit in eine Einzelzelle gesperrt. Ihre fünf Kinder, so der Justizbeamte, werde man bestens versorgen. Barbara fand das gar nicht beruhigend.

Hatten die Nazis gesiegt und Barbaras Lebensmut gebrochen? Zunächst sah es ganz danach aus. Den Gefängnispfarrer, Harald Poelchau, der sie jeden Mittwoch besuchen kam, sah sie nur verschwommen, „wie eine Engelserscheinung“ durch ihre Tränenaugen. Je mehr Zeit verstrich, desto größer wurde die Furcht vor dem Verhör, vor möglicher Folter, davor, sich in Widersprüche zu verstricken und Freunde zu verraten. Es gab Tage, an denen sie sich wünschte, man würde sie statt zum Verhör gleich zur Hinrichtung bringen. Der Pfarrer fragte sich lange, ob er ihr die Nachricht von Hans' Tod nun auch noch zumuten dürfe. Als er es schließlich wagte, spürte Barbara neben dem Schmerz des Verlusts auch den Zorn, und mit ihm die Entschlossenheit, jetzt erst recht zu kämpfen und den Kindern wenigstens die Mutter zu erhalten.

Ende September wurde sie nach einem eher harmlosen Verhör zusammen mit anderen Witwen des 20. Juli entlassen. Erleichtert stellte sie fest, dass die Kinder bei ihren Eltern geblieben waren – wegen Überfüllung der Kinderheime, wie sie später erfuhr. Nun gab es vor allen Dingen eins: Die Freude, am Leben zu sein und die Aufgabe, auch die Kinder vor der Verzweiflung zu schützen.

Wie aber sollte sie antworten auf Fragen, wie „Mama, was heißt hingerichtet“ oder „Warum musste Papa auf diese Art sterben“? Die erste Frage beantwortete sie mit der Wahrheit und die zweite damit, dass sie selbst es auch nicht verstehe. Dann ging sie mit den Kindern Schlittschuh laufen.

Nun lässt sich die Trauer nicht abstreifen wie ein alter Mantel, und es gab Momente, in denen die Kinder die Mutter an ihre eigenen Worte erinnerten: „Aber Mama, wir müssen doch nicht traurig sein, Papa ist beim lieben Gott, da hat er es doch viel besser!“ Und Barbara hob den Kopf und sah in die kleinen Gesichter und fühlte wieder den Entschluss: Da sein. Gerade jetzt, als die Gewalt nach Deutschland zurückgeschnellt kam.

Da war ihre jüngste Schwester, von russischen Soldaten gequält, die plötzlich aus der warmen Küche hinauslief in den winterlichen See hinein, wo sie am Herzschlag starb. Da war der Vater, der als Gutsbesitzer immer wieder mit dem Leben bedroht wurde, auch, als er den großen Hof längst geräumt hatte und mit der Frau, Barbara und den Kindern in das leer stehende Schäferhäuschen gezogen war. Da waren die Plünderungen, Typhus und Diphtherie, und das immer wiederkehrende „Frau, komm!“.

Das Dorf schmolz zusammen. Das Personal war längst fort. Nach der Bodenreform verließen auch die Eltern Mecklenburg. „Wir 6 sind übrig geblieben, also: Wir = Rest 6“, notierte Barbaras älteste Tochter in ihr Schreibheft. Im Sommer 1946 schließlich machte sich auch Rest 6 auf, Mecklenburg in Richtung Heidelberg zu verlassen.

Das Leben kann ein Albtraum sein und auch ein Märchen, manchmal kommt es nur auf den Blickwinkel an: Über das Flüchtlingslager vor der Grenze, wo 20.000 Menschen auf einem einzigen Schulgelände zusammengepfercht waren, schrieb Barbara: „Wir bauten uns aus Kisten, Schließkorb, Koffern, dem Holzkinderbett und dem Lampenständer eine herrliche Burg. Teppiche auf dem Erdboden, einen größeren Teppich als Schattendach unter dem sonnigen Himmel. Wir hätten Wochen so verbringen können.“...

In Heidelberg begann Barbara ein neues, ruhiges Leben. Im Mittelpunkt standen ihre Freundschaften, auch mit anderen Witwen des 20. Juli. „Aus der Nachbarschaft der Zellen wurde eine des Herzens“, formulierte es Marion Yorck von Wartenburg. ... Sie wurde auf dem Friedhof der Bekennenden Kirche in Berlin-Dahlem bestattet. So hatte sie es sich gewünscht.

(**Anna Jelena Schulte**, *Der Tagesspiegel* vom 13. Oktober 2006)

Im Hause von Anneliese und Andreas Möckel in Würzburg fand am 25. Juli 2006 eine Gedenkfeier der Kreisau-Initiative Würzburg statt. Franz Fisch von der Kreisau-Initiative Würzburg berichtet:

Sie war Gründungsmitglied unserer Initiative und uns bis zuletzt freundlich zugewandt. Es gelang, einen Bogen zu spannen von dem jungen Ehepaar Hans-Bernd und Barbara von Haefen bis zu den Erlebnissen einiger Jugendlicher aus Würzburg, die Kreisau anlässlich der Maikonferenz 2006 erstmals erlebt hatten. Andreas Möckel erzählte von seinen Begegnungen mit Hans-Bernd und Barbara in den 40er Jahren im Kronstädter Elternhaus und schilderte, wie das Wirken von Haefens als Kulturattaché in Bukarest bis heute auf die evangelische Kirche in Siebenbürgen ausstrahlt.

Die Frage der freiheitlichen Bindung zwischen Glauben und Kirche, an Recht und Staat ist auch heute jedem gestellt. Hans-Bernd von Haefen hat öffentlich vor dem Volksgerichtshof die Entscheidung zwischen Christusbefolgung und Führergefolschaft getroffen. Und er hat seine tiefe Schuld bekannt, als Beteiligter am Attentat Wege beschritten zu haben, die selbst nächsten Angehörigen nicht begreiflich waren. Sein Bekenntnis zum aufrechten Leben lebt weiter. Barbara von Haefen hat es mit ihrem Unter-uns-Sein bis in diese Tage bezeugt. Ihre alltägliche Lebensbejahung, ihr Strahlen, bleibt uns Auftrag und Reichtum.

Franz Fisch
ist Vorsitzender der Kreisau-Initiative Würzburg

Dr. Edelgard Kindt (1910-2006)

Am 23. Juli starb unser Mitglied Dr. phil. Edelgard Kindt im Alter von 96 Jahren. Sie war bereits 80 Jahre alt, als die Kreisau-Initiative gegründet wurde, und sie gehörte zu den Mitgliedern, die wir nicht kannten und von denen wir nicht wussten, warum sie bei uns Mitglied geworden waren und uns und damit „Kreisau“ so regelmäßig unterstützen – bis hin zum Aufruf in ihrer Todesanzeige, statt Blumen für die Kreisau-Initiative zu spenden. Erst durch die Korrespondenz mit ihrer Familie nach ihrem Tod wurde uns bewusst, wer sie war und warum sie uns so gefördert hat.

Schon als Jugendliche politisch interessiert, schloss sie sich der Jugendbewegung an. Als Studentin in Berlin besuchte sie in der beginnenden NS-Zeit die Gemeindeabende von Martin Niemöller und bekam dort Verbindung zum Bonhoeffer-Kreis. Sie und ihr Mann Werner Kindt gehörten zum engen Freundeskreis von Adolf Reichwein. Nach Ende des Krieges engagierte sie sich in Hamburg in der Betreuung entwurzelter und besonders verstörter Jugendlicher, der blutjungen Wehrmachtshelfer aus den letzten Kriegsjahren.

Sie war später eine engagierte Lehrerin und baute mit ihrem Mann in ihrem Hamburger Reihenhaus das Archiv der deutschen Jugendbewegung auf und aus, das sich auf diese Weise zu einem Kommunikationszentrum entwickelte. In ihrer Todesanzeige ist die Rede von „einem erfüllten, ungewöhnlichen Leben“.

(ac)

Klaus Goldmann

Durch einen Aushang in der Friedenskirche in Schweidnitz haben wir vom Tod unseres Mitgliedes Klaus Goldmann erfahren. Ein schönes „Zeichen“: Dort in Schweidnitz war er bekannt und wird auch nach seinem Tod weiter lebendig erinnert werden – am Ort seiner frühen Wurzeln und Prägung wie seines späteren intensiven Einsatzes für die, die jetzt dort Heimat gefunden haben.

Klaus Goldmann war ein feinsinniger Mann der Tat. „Beherzt“ in dem doppelten Sinn: mit großem Herz und viel Idealismus, zugleich aber auch ein ganz handfest-tatkräftiger Mensch, der auch Mühen und Rückschläge nicht scheute. Zur Kreisau-Initiative Berlin stieß er bald nach der Gründung. Mehrfach reiste er auch für kurze Treffen extra aus München-Gauting an – was unserer damals noch sehr Berlin-zentrierten Initiative eine neue Weite gab.

Die Glocke für Kreisau war wohl sein Meisterstück. Wie viele Menschen und Orte, Erinnerungsstränge und Zukunftsvisionen er zur Realisierung dieses Herzensprojektes zusammenbrachte, selbst (anfängliche) Gegner und Skeptiker in den Bann zog ... das allein hätte „Steine zum Klingen“ gebracht. Klaus Goldmann hatte herausgefunden, wo die „Moltke-Glocke“ der Evangelischen Kirche zu Gräditz hingekommen war. Wie viele andere Glocken von den Nazis 1944 geholt, um für Granaten und Kanonen eingeschmolzen zu werden, lagerte sie bis Kriegsende auf dem „Hamburger Glockenfriedhof“. 1954 gelangte sie in die St. Martini-Kirche nach Minden/Westfalen. Mindener Gemeinden und Parteien, Institutionen und Bürger inspirierte und bekniete Goldmann daraufhin, eine neue Glocke für das kleine Kirchlein in Kreisau zu spenden – Sammlungsraum der Ortsgemeinde wie ebenso ökumenischer Besucher-Gruppen aus aller Welt.

Nach fast zwei Jahren intensiver Überzeugungs- und Sammeltätigkeit konnte diese Glocke 1994 feierlich eingeweiht werden. Seitdem läutet sie täglich um 12 und um 22 Uhr, zur gleichen Zeit wie die „Moltke-Glocke“ in Minden – nun vielleicht auch zur Erinnerung an Klaus Goldmann. Die Glocke trägt als Inschrift ein Wort aus dem 2. Korintherbrief: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Siehe das Alte ist vergangen; Neues ist geworden.“

(mv)

* * * * *

BÜCHER 2006 – 2007

In diesem Jahr finden Sie in unserem Rundbrief keine Rezensionen Kreisau-relevanter Literatur, doch möchten wir Ihnen ohne Anspruch auf Vollständigkeit einige Hinweise auf bereits erschienene Titel und Neuerscheinungen des kommenden Jahres geben. Letztere stehen angesichts des Jubiläums ganz im Zeichen des 100. Geburtstages Helmuth James von Moltkes:

Helmuth James von Moltke – Biographien

*Jochen Köhler: Helmut James von Moltke. Eine Biographie
400 S. mit 32 Seiten s/w Tafelteil, € 22,90, ISBN 3-498-06388-7,
erscheint Anfang 2007 im Rowohlt Verlag Reinbek b. Hamburg*

„Auf der Grundlage vieler bislang unbekannter Quellen schreibt Jochen Köhler die erste umfassende Biographie Moltkes überhaupt. Stilistisch brillant und mit bemerkenswerter Einfühlung schildert der Autor eine herausragende Persönlichkeit und entwirft zugleich das Panorama einer ganzen Epoche.“

(Verlagsanzeige)

Der Autor Jochen Köhler, geboren 1944 in Thüringen, wurde stark von der 68er Bewegung geprägt. Er lebt in Berlin, arbeitete einige Jahre als Lehrer und schrieb ein viel beachtetes Buch über das Leben einfacher Leute in Berlin zwischen 1933 und 1945: „Klettern in der Großstadt“ (1979).

- - -

*Günter Brakelmann: Helmut James von Moltke. 1907 – 1945
400 S. mit 50 Abbildungen, ca. € 24,90, ISBN 978-3-406-55495-7,
erscheint Anfang 2007 im Verlag C.H. Beck München.*

Mit diesem Band legt Brakelmann eine umfangreiche Biographie vor, in der er auf Grundlage vieler Dokumente und Zeugnisse von Menschen aus der Umgebung Moltkes besonders auch die Motive und Einflüsse nachzeichnet, die den Kreisauer in die Entscheidung zum Widerstand geführt haben. So gab es zwar immer auch Momente, in denen dieser eine Emigration oder den Rückzug ins Private erwog, doch bei der Lektüre wird schnell klar, dass es die innere Stimme des Gewissens, die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und eine früh erlernte demokratische Grundhaltung Moltkes waren, die ihn zum Handeln anhielten.

Prof. Dr. Günter Brakelmann, 1931 in Bochum geboren, studierte evangelische Theologie, Sozialwissenschaften und Geschichte in Tübingen und Münster. Er war bis 1968 Direktor der Evangelischen Akademie Berlin, dann, zwischen 1972 und 1996 Professor für Christliche Sozialethik in Bochum. Er war in verschiedenen Gremien der EKD und der SPD tätig. Seit seiner Emeritierung widmet er sich den Schwerpunkten Geschichte des Antisemitismus und Geschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus.

- - -

*Elke Endraß: Gemeinsam gegen Hitler. Alfred Delp und James Graf von Moltke
erscheint im Februar 2007 im Kreuz Verlag Stuttgart.*

Polens Weg nach der Wende

Piotr Buras/Henning Tewes: Polens Weg. Von der Wende bis zum EU-Beitritt.

Hrsg. von der Konrad-Adenauer-Stiftung in Warschau, Hohenheim Verlag Stuttgart /Leipzig, 2005

Seit den Parlamentswahlen vom Herbst 2005 verstehen viele Poleninteressierte in Deutschland gar nichts mehr. Was geht dort vor? Warum regieren plötzlich Zwillinge, die mit deutschlandfeindlichem Gebaren Punkte sammeln, obwohl vorher jahrelang gute Beziehungen auf politischer Ebene gepflegt wurden. Koalition mit der rechtspopulistischen „Selbstverteidigung“ von Andrzej Lepper, Befürwortung der Todesstrafe, Kampf gegen Homosexuelle ... Geht das noch mit rechten Dingen zu?

Zum Verständnis der Hintergründe dieses Klimawechsels in Polen und der Vorgeschichte des Wahlsiegs der Partei „Recht und Gerechtigkeit“ empfehle ich das Buch des deutsch-polnischen Autorenduos Piotr Buras und Henning Tewes. Letzterer leitete bis 2004 die Außenstelle der Konrad-Adenauer-Stiftung in Warschau und ist von Hause aus promovierter Politikwissenschaftler. Piotr Buras ist ebenfalls Politologe und spezialisiert sich auf deutsche Innen- und Außenpolitik, deutsch-polnische Beziehungen und geschichtspolitische Fragen.

Das Buch ist speziell für deutsche Leser entstanden, in der Absicht, Hintergrundwissen zum Verständnis der politischen Entscheidungsprozesse der letzten 15 Jahre zu liefern. „Wir haben dieses Buch mit Absicht zu zweit geschrieben, als ein Pole, der das Land von innen kennt, und ein Deutscher, der es von außen betrachtet.“, schreiben die Autoren im Vorwort. Diese doppelte Perspektive macht das Buch tatsächlich sehr lesbar und zugleich spannend. Was kann man auch anderes erwarten, wenn das Vorwort mit dem Ausruf beginnt „Die polnische Geschichte der letzten zweihundert Jahre ist ein Drama“ Tatsächlich geht es aber weniger um die Analyse der Vergangenheit, als vielmehr um einen Erklärungsversuch für die rasante Entwicklung Polens nach dem Umbruch 1989 bis zur Aufnahme in die EU 2004.

Für Kreisau-Liebhaber werden die Ausführungen zur Regierung Mazowiecki und der Entwicklung der Beziehungen zur Bundesrepublik Anfang der 90er Jahre interessant sein. Hier wird deutlich, wie sehr die deutsch-polnische Entwicklung gesteuert war von sicherheitspolitischen Interessen Polens im Spannungswelt der auseinander fallenden Sowjetunion und des sich vereinigenden Deutschlands. Es wird aber auch erklärt, welche innenpolitischen Schwierigkeiten Mazowiecki hatte und wie sich aus der Solidarność-Bewegung die Lager herausbildeten, die sich heute im Parteiensystem spiegeln. Ein wichtiges Kapitel zum Verständnis innerpolnischer Debatten ist sicherlich „Der lange Schatten der Volksrepublik“ über den polnischen Umgang mit der Vergangenheit der Sicherheitsdienste und der früheren kommunistischen Funktionäre. „Die Beurteilung der Vergangenheit ist die wichtigste Konfliktlinie in den intellektuellen Debatten der Dritten Republik.“ Soziologische Untersuchungen, so zitieren die Autoren, würden bestätigen, dass das Verhältnis zur kommunistischen Vergangenheit und ihrer Symbole die politische Identität der Bürger heute am stärksten präge. Insofern lohnt es sich, diese Hintergründe nachzulesen, um die Entscheidungen der Wähler im letzten Herbst und die Konjunktur bestimmter Parteien im politischen Spektrum zu verstehen. (af)

Polen-Analysen

Um sich über aktuelle Entwicklungen in Polen auf dem Laufenden zu halten, empfehlen wir einen neuen Service des Deutschen Polen Instituts in Darmstadt: einen kostenlosen monatlichen Rundbrief mit Kurzanalysen, Kommentaren und Hintergrundinformationen, die zu jeweils aktuellen Themen von polnischen, deutschen und internationalen Experten zusammengestellt werden. Die Polen-Analysen bieten regelmäßig kompetente Einschätzungen aktueller politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklungen in Polen. Unter der Redaktion von Dieter Bingen und Stefan Garsztecki wird so wissenschaftliche Forschung und Hintergrundwissen für Politik, Wirtschaft, Medien und die interessierte Öffentlichkeit verfügbar gemacht.

Der Rundbrief wird elektronisch als PDF versandt und ist auf der Internetseite www.polenanalysen.de zu bestellen. Hier finden sich auch die bisherigen Ausgaben von November und Dezember 2006 archiviert. Entsprechende Angebote, ebenfalls herausgegeben von der Bremer Forschungsstelle Osteuropa und mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde, gibt es bislang auch für die Ukraine und Russland (www.ukraine-analysen.de und www.russlandanalysen.de).

* * * * *

ZUM ABSCHLUSS

Ein besonderes Kreisauer Zeitzeugnis

Ein Brief von Manfred Fluhrer

Im Sommer 2006 schrieb Manfred Fluhrer an die Kreisau-Initiative und schilderte uns sein ungewöhnliches Leben. 1932 in Breslau geboren, wusste er schon als Kind, dass er an einer erblichen Augenerkrankung litt, die zur völligen Erblindung führen würde – ein Schicksal, das ihn dann Ende der 60er Jahre traf und seine Arbeit als Heimerzieher beendete. Seine bereits in der Kindheit auftretende Nachtblindheit war unter dem Euthanasie-Fanatismus und der Verfolgung der „Erbkranken“ unter den Nationalsozialisten lebensgefährlich. Mit seiner Zustimmung drucken wir hier Teile seines Briefes ab.

Schon während meiner Kindheit achteten meine Eltern behutsam auf meinen Kontakt mit anderen Personen. Damals begriff ich davon überhaupt nichts. Mit Vollendung meines 10. Lebensjahres trat meine Schulklasse geschlossen dem Jungvolk bei. Das war 1942. Die wöchentlichen Zusammenkünfte, welche als ‚Dienst‘ bezeichnet wurden, waren für mich als Kind schon fühlbar unangenehm. Auf meine Nachtblindheit wurde man sehr schnell aufmerksam. Auf mehrfaches Fernbleiben vom ‚Dienst‘ reagierte die Zugführung gefährlich. Eine Vorladung meines Vaters zur Bannleitung und ein Uniformverbot für mich waren die Folge.

Auch im Schulbetrieb waren die Augen der Lehrer besonders auf mich gerichtet. So wurde ich bei geringsten Vorkommnissen schon mit der Prügelstrafe bedacht. Bereits 1943 offenbarten mir die Eltern, dass ich von zu Hause weg müsse und auch in eine andere Schule gehen werde. So tauchte ich in Kreisau auf und besuchte dort die Dorfschule. Eine Frau Seiler war meine Klassenlehrerin. Völlig klar ist mir die Tatsache, dass die mutigen Männer des Kreisauer Kreises auch über mich

schützend die Hand gehalten haben. So verbinde ich mein Fortbestehen auch mit meinen Erlebnissen in Kreisau und fühle großen Dank gegenüber allen, die für meine Sicherheit sorgten.

Nach dem Krieg unterbreiteten mir die Eltern, dass meine Erbleiden dem Reichserbgesetz unterlagen.

Sein großer Wunsch, Breslau und Kreisau wieder zu sehen, ging 2005 in Erfüllung:

Zusammen mit meiner Frau Gabriele hielt ich mich im Sommer 2005 für eine Woche in Breslau auf. Wir nahmen auch Kontakt mit den Eheleuten auf, die jetzt in unserer ehemaligen Wohnung leben. Wir wurden dort auch sehr liebevoll und mit großem Verständnis aufgenommen. Die Aufenthaltstage in Breslau nutzten wir auch, um für einen Tag Kreisau zu besuchen. Auch die sehr interessierte Bewohnerin unserer ehemaligen Wohnung ist mitgefahren.

Nebenbei gesagt waren wir erstaunt darüber, wie unsere Gesprächspartner über die Familie Moltke informiert waren. In Kreisau besuchten wir meine ehemalige Schule, die Begegnungsstätte und das Berghaus. Besonders eindrucksvoll war für mich die Tatsache, dass ich mich wieder in der Spielschule aufhalten konnte, wobei mir auch hier alle Gesichter, besonders jenes von Schwester Ida Hübner, gegenwärtig wurden. Eiskalt durchfuhr es mich, als ich das Zimmerchen betrat, welches mich damals beherbergte und durchaus nicht nur Spielschulcharakter für mich hatte ...

Es ist für mich Herzenssache, durch eine kleine Spende zum Fortbestehen der Begegnungsstätte beizutragen. Wir wünschen der Kreisauer Initiative weiterhin viel Erfolg bei der Erfüllung ihrer verantwortungsvollen Arbeit.

Manfred Fluhrer

CHRONIK 2006

13. März

Eröffnung der polnischsprachigen **Ausstellung zur Widerstandsgruppe Weiße Rose** der Weiße Rose Stiftung e.V. mit Informationstafeln zum polnischen Widerstand; Vorpremiere der polnischen Kinoverision des Films „**Sophie Scholl – die letzten Tage**“ von Marc Rothemund

18. März

Mitgliederversammlung der Kreisau-Initiative in der Evangelischen Akademie Berlin

17. bis 18. März

Seminar und Fortbildung zum Thema **Internationale Nagelkreuzgemeinschaft** in Kreisau und Breslau

18. März

Zum Gedenken an Alfred Delp, geboren in Lampertheim, findet die feierliche Unterzeichnung der Partnerschaft zwischen der Gemeinde Schweidnitz und der Stadt Lampertheim in Kreisau statt

10. bis 19. März

Schülerzeitungsredakteure aus Deutschland und Polen gehen bei **Junge Journalisten on Tour** auf Recherchereise

17. bis 22. April

Das Jugendforum Euroregion e.V. veranstaltet die **Woche der Poesie** für Schüler und Schülerinnen aus dem Dreiländereck Polen, Deutschland und Tschechien

10. bis 13. Mai

4. Gedenkstättenseminar für Mitarbeiter von Museen, Gedenkstätten und Projekten der historischen Bildung aus West- und Osteuropa zum Schwerpunktthema „Gedenkstätten und Erinnerungskultur in der Ukraine“

15. Mai

Kreisau-Initiative wird im Wettbewerb **Aktiv für Demokratie und Toleranz 2005** ausgezeichnet

19. bis 23. Mai

Internationales Colloquium des George Bell Instituts (GB) mit Fellows aus Indien, Afrika, West- und Osteuropa

25. bis 28. Mai

17. Maikonferenz zum Thema **Freiwilligendienste als Bausteine einer europäischen Zivilgesellschaft** mit Gästen aus Deutschland, Polen, Tschechien und der Ukraine

3. bis 4. Juli

Bei einer **Zukunftswerkstatt** diskutieren die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der KI sowie der Stiftung Kreisau über die zukünftige Zusammenarbeit

5. bis 14. Juli

2. Kinderkunstsommer – Workshops für Jugendliche unter 14 Jahren, mit sozial benachteiligten Kindern aus Deutschland, Polen und der Ukraine

7. bis 12. Juli

2. Sommerschule für Journalisten der Verlagsgruppe Polskapresse

14. bis 26. Juli

8. Künstlerischer Sommer für Jugendliche – internationale Kunstworkshops für Jugendliche aus Polen, Deutschland, der Slowakei, Italien, Tschechien, der Ukraine, Russland, Weißrussland und Litauen

6. bis 11. August

Proben des Jungen Klangforums Mitteleuropa unter Leitung von Christoph Altstaedt und Krzysztof Penderecki als Vorbereitung auf die Konzerttournee durch Polen und Deutschland

8. bis 19. August

Das erste Projektjahr des **Zirkusworkshops** endet mit einer Aufführung vor über 100 begeisterten Zuschauern in Kreisau

21. bis 31. August

Folk-Workshop **We are all slavonic people** für Jugendliche aus Polen, der Ukraine, Tschechien, Russland und Weißrussland

21.-31. August

Deutsch-polnische Filmwerkstätten **Auf den Spuren der Kreisauer** des Europäischen Vereins für Ost-West-Annäherung (Berlin) und des Vereins proCinema.pl (Łódź)

25. August bis 2. September

Verfolgung und Schicksal jüdischer Komponisten in der Nazizeit – Deutsch-polnisch-belarussischer Musikworkshop, Probenphase in Kreisau, Konzertaufführung in Breslau und Berlin

26. August bis 1. September

Beim Projekt **Fair-Life** begegnen sich lernbehinderte deutsche Jugendliche und körperbehinderte Jugendliche aus Breslau

4. September bis 10. September

Internationaler Gedenkstättenworkshop in Kreisau

Projektarbeit zum Thema Komplex „Riese“ im Eulengebirge und KL Groß Rosen.

16. September 2006

Benefizkonzert der Otto-Sinfoniker in der Christus-Kirche in Berlin-Dahlem

14. bis 21. Oktober

Beim **Fachaustausch** bauen Berufsschüler aus Polen und Deutschland Möbel für den neuen Jugendkeller im Schloss, renovieren Fenster und helfen bei Malerarbeiten

27. bis 29. Oktober

2. Stifterreise der Freya von Moltke Stiftung für das Neue Kreisau mit dem Thema „Deutsch-polnische Beziehungen ein Jahr nach den Parlamentswahlen 2005“

1. bis 5. November

Internationales Seminar **Das Erbe der Frauen – Frauen im Widerstand** im Rahmen der Vorbereitungen auf die 3. Europäische Ökumenische Versammlung

5. bis 12. November

Erstmals findet das **Forum Dialog** statt, bei dem sich Jugendliche verschiedener Minderheiten über ihre Lebenswelten austauschen

12. bis 16. November

MICC University – Die Simulation des Internationalen Strafgerichtshofes findet erstmals für Studenten aus Rumänien, Deutschland, Polen, Bosnien, Serbien, Georgien, der Türkei und der Ukraine statt.

17 - 18. November 2006

Konferenz **Deutsche und Polen während des Kriegszustands** in Breslau, in Zusammenarbeit mit dem Willy-Brandt-Zentrum und der Stiftung Aufarbeitung

17. bis 19. November

8. Niederschlesisches Forum für Politik und Wirtschaft zum Thema **Niederschlesien 2020 – ein guter Ort zum Leben**

26. November bis 11. Dezember

Humanistisches Belarussisches Lyzeum in Kreisau – Schule im Untergrund

2. bis 11. Dezember

Translatorium – Workshops für Übersetzer aus Deutschland, Russland, Belarus und der Ukraine. Zu Gast sind Schriftsteller und Verleger

5. Dezember

Überreichung des **Nationalen Förderpreises 2006** der Hamburg-Mannheimer Jugendstiftung für das Projekt „Fair Life“

13. bis 17. Dezember

MICC School – Zweiter Durchgang der Simulation des Internationalen Strafgerichtshofes in Den Haag mit 45 Schülerinnen und Schüler aus Polen, Deutschland und der Ukraine

30. Dezember bis 1. Januar 2007

Silvesterwochenende mit Maskenball im Schloss Kreisau

* * * * *

Adressen

Vorstand der Kreisau-Initiative Berlin e.V.

Bernd Böttcher	Siedlerstr. 3 01259 Dresden	Tel.: 0174 - 44 37 163 boettcher@kreisau.de
Annemarie Cordes <i>Vorsitzende</i>	Patschkauer Weg 20 14195 Berlin	Tel.: 030 - 21 11 234 cordes@kreisau.de
Dr. Matthias von Hülsen	Gartenhaus Testorf 23758 Wangels	Tel.: 04382 - 12 26 Fax.: 04382 - 15 12 huelsen@kreisau.de
Ludwig Mehlhorn	Wörther Str. 35a 10435 Berlin	Tel.: 030 - 44 22 258 mehlhorn@kreisau.de
Meike Völker <i>Schatzmeisterin</i>	Buchwaldzeile 32 14089 Berlin	Tel.: 030 - 36 10 184 voelker@kreisau.de

Berliner Verbindungsbüro der Kreisau-Initiative zur Stiftung Kreisau

Klaus Prestele <i>Geschäftsführer</i>	c/o Allianz AG An den Treptowers 3 12435 Berlin	Tel.: 030 - 538 36 360 Fax.: 030 - 530 27 923 prestele@kreisau.de
Sandra Hackert		hackert@kreisau.de
Andreea Pavel		pavel@kreisau.de
Daniel Wunderer		wunderer@kreisau.de

Informationen im Internet: www.kreisau.de

Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung

Fundacja „Krzyżowa“	Krzyżowa 7 PL-58-112 Grodziszczce	Tel.: +48 - 74 - 85 00 200 Fax.: +48 - 74 - 85 00 305 mdsm@krzyzowa.org.pl
Rafał Borkowski		rafal@krzyzowa.org.pl
Annemarie Franke		franke@krzyzowa.org.pl

Informationen im Internet: www.krzyzowa.org.pl

Kreisau-Initiative Würzburg e.V.

Franz Fisch <i>Vorsitzender</i>	Berlinstraße 20 90766 Fürth	Tel.: 0931 - 45 27 216 franz-fisch@web.de
------------------------------------	--------------------------------	--

Informationen im Internet: www.kreisau-initiative.de

Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau

Dr. Agnieszka von Zanthier <i>Geschäftsführerin</i>	c/o Allianz AG An den Treptowers 3 12435 Berlin	Tel.: 030 - 538 36 360 Fax.: 030 - 530 27 923 avz-berlin@kreisau.de
Sandra Hackert		hackert@kreisau.de
Franziska Mandel		mandel@kreisau.de

Informationen im Internet: www.fvms.de

WERDEN SIE MITGLIED UND / ODER WERBEN SIE ANDERE ALS MITGLIEDER

Seit 1989 gibt es die Kreisau-Initiative Berlin e.V. Das Netz der Organisationen zur Unterstützung des Kreisau-Projektes hat sich seitdem ausgeweitet.

Die Kreisau-Initiative aber bleibt das lebendige Zentrum. Hier laufen alle Fäden zusammen:

- aktuelle Informationen
- Entwicklung neuer Ideen und Projekte
- Mittelakquise
- Anlaufstelle für Interessierte
- die Kreisau-Initiative ist gegenüber Dritten als verlässlicher Partner etabliert.

Mit **nur EUR 30 jährlich** (Mindestbeitrag) können Sie diese Arbeit mitgestalten – absichern und ausbauen helfen. (Für diejenigen, die weniger selbst aktiv werden wollen, bieten wir auf Wunsch auch eine Fördermitgliedschaft an.)

Die Kontinuität Ihrer Beiträge ermöglicht uns, auch langfristige Projekte verantwortungsbewusst anzugehen. Und mit entsprechenden Eigenmitteln können wir weit darüber hinausreichende finanzielle Unterstützungen einwerben.

Gern senden wir Ihnen weiteres Informationsmaterial oder weitere Mitgliedsanträge zu.

Sie können uns jedoch auch durch eine Spende unterstützen.

Unser Spendenkonto

Postbank Berlin

BLZ 100 100 10

Kto.-Nr. 51 71 83 106

IBAN: DE49 1001 0010 0517 1831 06

BIC (Swift): PBNKDEFF

Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Wir stellen Ihnen eine Spendenquittung aus.

Ich möchte Mitglied werden und die Ziele der Kreisau-Initiative unterstützen

Jahresbeitrag mind. 30,- EUR, Jugendliche und Studenten mind. 5,- EUR

Mein persönlicher Jahresbeitrag beträgt _____ EUR

Ich möchte mehr Informationen

Name _____

Vorname _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon: _____

Fax: _____

E-mail: _____

Kreisau-Initiative Berlin e.V.

z.Hd. Meike Völker

Buchwaldzeile 32

D-14089 BERLIN